

B. WISSENSCHAFTLICHER TEIL

DER WEISSE STORCH IN HESSEN

Bearbeitet im Auftrag der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“
der Vogelwarte Helgoland und der „Vogelring-Vereinigung“

von

Stud. rer. nat. Karl-Heinz Berck, Frankfurt am Main

VORWORT

Wenn zu den zahlreichen Arbeiten über den Weißen Storch, die sich im Schrifttum befinden, eine weitere hinzugefügt wird, hat dies seinen Hauptgrund darin, daß es keinen Bericht über die Verbreitung des Storches in ganz Hessen gibt. Bisher wurden lediglich Teilgebiete behandelt. Weiterhin soll diese Schrift als Grundlage für den Abschnitt über den Weißen Storch in der „Hessischen Avifauna“ dienen, und schließlich soll sie auch ein Beitrag zur allgemeinen Untersuchung über die Verbreitung des Storches in Deutschland und die Schwankungen des Storchbestandes sein.

Als Arbeitsgrundlage dienten neben dem Material von Dr. Sunkel, das in der Literaturliste aufgeführt ist — Fragebogen aus den Jahren 1948, 1949 und 1950 (die an alle Bürgermeister gerichtet waren) und Beringungslisten. Leider sind durch einen Druckfehler auf den Fragebogen für 1950 keine Angaben über die Jungvögel eingegangen. Infolge dieser gründlichen Bestandsaufnahme kann der Bericht, was das heutige Vorkommen anbelangt, als weitgehend vollständig angesehen werden. Die Fragebogen wurden sehr kritisch durchgesehen. Trotzdem können durch unrichtiges Beantworten der Fragebogen leicht Fehler entstanden sein.

Bei der Zusammenstellung der Verbreitungsangaben wurde nicht auf die landschaftliche Struktur des Landes Rücksicht genommen, sondern der politischen Einteilung gefolgt. Denn es ist oft unmöglich, Orte auf der Karte zu finden, die in der Literatur angegeben werden. Es muß aber mit Rücksicht auf Weiterbearbeitung eine schnelle Orientierungsmöglichkeit gewährleistet sein, was durch die Einteilung in Kreise der Fall ist. Auch ergeben sich aus einer Einteilung in Flußgebiete keine bedeutsamen faunistischen Erkenntnisse. Zudem ist die Zugehörigkeit eines Ortes zu einem bestimmten Flußgebiet oft nicht eindeutig. Die Numerierung der Kreise erfolgte nach der „Kreiskarte von Großhessen“ der Hauptvermessungsanstalt Wiesbaden.

Dieser Bericht wurde größtenteils zusammengestellt aus dem Material der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ und der „Vogelring-Vereinigung“. Die Vorsitzenden beider Vereinigungen, die Herren

Sebastian Pfeifer und Dr. Werner Sunkel

haben mir in großzügiger Weise das von ihnen viele Jahre lang gesammelte

Material überlassen. Sie haben ihre persönliche Arbeit der gemeinsamen Sache zur Verfügung gestellt; diese Feststellung dürfte der beste Dank für sie sein. Viele haben geholfen, allen sei vielmals gedankt. Besonders Herrn Prof. Dr. E. SCHÜZ für die Durchsicht der Arbeit und viele wertvolle Ratschläge, Herrn Dr. J. STEINBACHER für das Überlassen von Literatur, sowie den Herren Landräten, Bürgermeistern, dem Wetteramt Frankfurt am Main, Mitgliedern der Beobachtungsstation „Untermain“.

I. Verbreitung des Weißen Storches in Hessen

a) Überblick über die hessische Landschaft in Hinsicht auf ihre Bewohnbarkeit für den Storch

Das Land Hessen, das eine Fläche von 21 115 qkm hat, ist landschaftlich mannigfaltig gegliedert. Es bildet auch klimatisch keine Einheit. Deshalb ist es von vornherein klar, daß der Weiße Storch schon infolge dieser natürlichen Bedingungen nicht im gesamten Gebiet gleichmäßig vorkommen wird, sondern daß er von jeher bestimmte Landschaften, die für ihn besonders günstig sind, bevorzugt hat.



Baumnest im Gemeindebezirk Sickenhofen, Kr. Dieburg. Phot. E. Keim, 15. 6. 1937.

Wenn man sich zuerst einen groben Überblick verschafft, sieht man, daß sich im nördlichen Teil Hessens die meisten Storchpaare einmal im Flußgebiet von Schwalm und Antreff und zum anderen an Wohra, Ohm und im Gebiet zwischen

Ohm und Lahn befinden. Im mittleren Teil des Landes bewohnt der Storch den Raum der vom Vogelsberg zum Main fließenden Flüsse, also Nidda, Nidder und Kinzig. In Südhessen bietet das Hessische Ried einen guten Lebensraum, sowie das Flußgebiet der Gersprenz, besonders in der Umgebung von Dieburg.

Bei einer genauen Betrachtung erhält man folgendes Bild von der Verbreitung des Tieres:

Im Regierungsbezirk Kassel besaß der Storch sicher nie eine große Siedlungsdichte und schon immer hat er verschiedene Gebiete völlig gemieden. Heute bewohnt er nur noch drei Kreise (Fritzlar-Homburg, Marburg und Ziegenhain). Die Kreise Hofgeismar, Waldeck, Wolfhagen, Kassel (Land) und auch Fritzlar-Homburg bilden einen Teil des Hessischen Berglandes, das nur von wenigen Nebenflüssen der Weser durchflossen wird. In der Nähe dieser Flüßchen befinden sich auch die wenigen Nester (z. B. Borken in der Nähe der Schwalm). Daß es im Kreis Frankenberg heute keine Brutpaare mehr gibt, ist immerhin bemerkenswert, denn früher befanden sich mehrere bewohnte Horste dort. Dies zeigt jedenfalls, daß die Störche weniger günstige bergige Gegenden eher aufgeben als besonders zusagende Lebensräume. Die Kreise Witzenhausen und Eschwege liegen hauptsächlich im Kaufungerwald, der bis zu 750 m hoch ist und im Osten von der Werra begrenzt wird.

Die Hauptverbreitungsgebiete im Reg.-Bez. Kassel sind Marburg und Ziegenhain, die mit ihren zahlreichen Flüssen viele geeignete Lebensräume bieten. Aber es brüten nicht nur Störche in direkter Nähe dieser Flüßchen, sondern überall in dem mit vielen Viehweiden bedeckten Land.

Die Rhön erstreckt sich fast ganz über die beiden Kreise Hünfeld und Fulda (Land), so daß hier keine Störche zu erwarten sind. Dennoch befand sich in Tann (etwa 350 m hoch) im Jahr 1882 ein Brutpaar.

Während der bisher besprochene Raum noch eine relativ einheitliche Gestaltung zeigt, weist der Reg.-Bez. Wiesbaden recht unterschiedliche Gebiete auf. Im Gegensatz zu dem im Norden liegenden Kreis Biedenkopf, der ein rauhes Bergland mit einer Durchschnittshöhe von 350 m ist, hat der Rheingaukreis infolge seines günstigen Klimas in der Fauna mediterrane Elemente.

Das Land, das zwischen Lahn, Rhein und Main liegt, ist hauptsächlich bergig. Aus dem Lahntal ist nur ein einziges Nest bekannt (Limburg). Auch die von der Lahn langsam bis zum hohen Taunus ansteigende Landschaft ist infolge ihrer Struktur für den Storch ungeeignet. Nördlich des Taunuskammes ist nur ein Brutplatz bekannt: in Wehrheim (301 m ü. d. M.), Kr. Usingen. Am Südrand des Taunus jedoch haben sich Störche bis in etwa 350 m Höhe angesiedelt. Allerdings sind alle diese Brutplätze, so in Friedrichsdorf, Bad Homburg, Kronberg längst aufgegeben worden.

Das eigentliche Rhein-Maintal von Bingen über Mainz bis Frankfurt ist ein günstiger Storchbezirk — oder besser: er ist günstig gewesen. Denn, während dieses Tier hier früher häufig anzutreffen war, ist es jetzt bis auf einen winzigen Rest verschwunden. Es scheint in diesem Gebiet deutlich eine direkte Abhängigkeit des Storches vom Menschen und seinen Einrichtungen vorzuliegen.

Noch drei weitere Kreise gehören zum Reg.-Bez. Wiesbaden:

Hanau (Land), nach wie vor von verhältnismäßig vielen Störchen bewohnt, was nicht wunder nimmt, wenn man die Topographie der Landschaft betrachtet. Kreis Gelnhausen, früher weit dichter besiedelt als heute, und schließlich Kreis

Schlüchtern, der zum großen Teil sowohl vom Spessart als auch von der Rhön bedeckt ist. Trotzdem gab es im Kinzigtal einst mehrere Horste (heute nur noch einen in Steinau). Es liegt hier ein ähnlicher Fall wie am Taunussüdhang und im Kreis Frankenberg vor.

Der Reg.-Bez. Darmstadt gliedert sich in Oberhessen und das frühere Hessen-Starkenburg. In Oberhessen kann man wiederum zwei Gebiete unterscheiden: den Vogelsberg (mit den Kreisen Lauterbach, Alsfeld und dem nördlichen Teil des Kreises Büdingen) und die Wetterau (Kr. Gießen-Land und Friedberg). Im Vogelsberg, der doch — ähnlich wie der nördliche Taunus — für den Storch nicht sehr geeignet zu sein scheint, gab es trotzdem Nester auch in höheren Lagen (z. B. Schotten, Bermuthshain). Obwohl in der Wetterau der Storchbestand seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts um etwa die Hälfte zurückging, ist doch die heutige Siedlungsdichte in diesem reinen Kulturland im Verhältnis zu anderen Teilen Hessens beachtlich.

Zu betrachten bleibt noch das südlich des Maines gelegene Gebiet. An den Main grenzt der Kreis Offenbach (Land). In jeder Gemeinde außer in Dudenhofen gab es dort früher ein Storchpaar. Heute sind nur noch vier Ortschaften von dem Vogel bewohnt.

Das Hessische Ried, im Westen vom Rhein, im Osten vom Waldgebiet der Dreieich bzw. von der Bergstraße begrenzt, stellt noch heute trotz zahlreicher Entwässerungen und landschaftlicher Veränderungen einen ausgezeichneten Biotop für die Störche dar. Nur an der verkehrsreichen Strecke am Main entlang sind die Brutpaare verschwunden.

Heute ist der hohe Odenwald storchfrei, aber früher war der Buntsandstein-Teil spärlich besiedelt, z. B. Michelstadt, König, Ober-Kinzig. Als letztes „Storchengebiet“ ist der Kreis Dieburg zu nennen, wo die Tiere hauptsächlich das engere Flußgebiet der zum Main hinfließenden Gersprenz bewohnen.

b) Bestand der Horstpaare von 1945 bis 1949 mit Angabe der erbrüteten Jungvögel

In diesem Kapitel sollen rein statistisch die Aufzeichnungen mehrerer Bestandsaufnahmen wiedergegeben werden.

Wie schon in der Einleitung betont wurde, richte ich mich auch in der Aufstellung der Verbreitungsangaben nicht nach landschaftlichen Gegebenheiten, sondern nach der übersichtlicheren politischen Einteilung Hessens.

Es ist wohl klar, daß bei einer derartigen statistischen Erhebung die Forderung von SCHÜZ (6), daß bei den jährlichen Jungvögeln der einzelnen Paare nur die angegeben werden, die wirklich flügge geworden sind, nicht immer voll erfüllt wird. Allerdings ist stets darauf geachtet worden, und auch die Fragebogen waren entsprechend verfaßt.

In folgenden Kreisen befindet sich zur Zeit kein Brutpaar:

- | | |
|-----------------------|--------------------------|
| 1.) 1. Hofgeismar | 8.) 8. Melsungen |
| 2.) 2. Waldeck | 9.) 10. Frankenberg |
| 3.) 3. Wolfhagen | 10.) 11. Rotenburg |
| 4.) 4. Kassel (Land) | 11.) 13. Marburg (Stadt) |
| 5.) 5. Kassel (Stadt) | 12.) 15. Hersfeld |
| 6.) 6. Witzenhausen | 13.) 16. Hünfeld |
| 7.) 7. Eschwege | 14.) 17. Fulda (Land) |

15.) 18. Fulda (Stadt)	22.) 26. Obertaunuskreis
16.) 19. Biedenkopf	23.) 27. Maintaunuskreis
17.) 20. Dillkreis	24.) 29. Rheingaukreis
18.) 22. Oberlahnkreis	25.) 34. Frankfurt (Stadt)*
19.) 23. Limburg	26.) 37. Gießen (Stadt)
20.) 24. Usingen	27.) 38. Lauterbach
21.) 25. Untertaunuskreis	28.) 42. Offenbach (Stadt).

In der Tabelle bedeutet ein leeres Feld, daß aus dem entsprechenden Jahr nichts von dem Nest bekannt ist. Ein Strich (—) sagt aus, daß der Horst unbesetzt war, ein Fragezeichen, daß in dem Nest zwar ein Paar gebrütet hat, aber die Zahl der großgezogenen Jungvögel unbekannt geblieben ist.
Die in der Tabelle aufgeführten Nester wurden nicht in die Chronik aufgenommen.

I. Reg.-Bez. Kassel

Kr. 9 Fritzlar-Homburg

Gemeinde	1945	1946	1947	1948	1949	Neststandort
1. Borken	?	?	—	—	—	
2. Wasenberg			?	?		
3. Werkel	0	4	3	3		Weidenstumpf

Kr. 12 Marburg (Land)

1. Bauerbach	?	2	2	1	2	Scheune
2. Bürgeln	2	2	2	2	—	Dachgiebel
3. Dreihäusen					?	
4. Ebsdorf	0	3	4	3	3	Dachgiebel
5. Erksdorf	?	3	3	—	3	Dachgiebel
6. Ernsthausen	2	4	3	2	—	Dachgiebel
7. Grossellheim	2	3	3	2	3	Dachgiebel
8. Grossellheim	3	4	4	3	—	Dachgiebel
9. Heskern	2	3	3	3	—	Dachgiebel
10. Kirchhain	3	3	3	4	3	Schornstein
11. Kleinseelheim	?	?	1	1	2	Schornstein
12. Niederwald	3	2	2	2	1	Schornstein
13. Niederwalgern	0	0	2	0	—	Schornstein
14. Rauschenberg	?	?	1	2	0	Dachgiebel
15. Roßdorf (seit 1904)	?	4	3	0	3	Weide
16. Rüdighelm	?	?	?	?	—	Dachgiebel
17. Schröck	3	3	3	3	1	Dachgiebel
18. Schweinsberg	?	?	3	4	3	
19. Stausebach	3	4	3	3	—	Dachgiebel
20. Wetter	?	?	?	2	—	Dachgiebel
21. Niederklein	1	?	2	4	3	

Kr. 14 Ziegenhain

1. Ascherode	4	3	2	2	?	Dachgiebel
2. Dittershausen (seit 1946)	—	?	2	2	3	Dachgiebel
3. Loßhausen	?	?	?	0	—	Schornstein

* 1951 siedelte sich jedoch in Ffm.-Bonames wieder ein Storchpaar an.

Gemeinde	1945	1946	1947	1948	1949	Neststandort
4. Niedergrenzbach	3	3	4	3	4	Dachgiebel
5. Röllshausen	?	?	3	2	?	Dachgiebel
6. Steina (seit 1876)	4	4	—	—	—	Baum
7. Salmshausen					?	
8. Schrecksbach					?	
9. Zella	?	?	?	2	3	Dachgiebel

II. Reg.-Bez. Wiesbaden

Kr. 21 Wetzlar

1. Atzbach (seit 1928)	0	4	2	2	3	Turm
2. Kloster Altenberg				?		

Kr. 28 Wiesbaden (Stadt)

1. Erbenheim (seit 1872)	?	?	?	?	?	Schornstein
2. Schierstein (seit 1899)	?	?	?	?	—	Schornstein

Kr. 30 Schlüchtern

Steinau	2	4	1	4	?	Schornstein
---------	---	---	---	---	---	-------------

Kr. 31 Gelnhausen

1. Altenhaßlau (seit 1947)	—	—	2	3	3	Luftschacht
2. Bad Orb	2	2	2	2	—	Schornstein
3. Lieblos						
(seit 1899 mit Unterbr.)	?	2	3	3	—	Dachgiebel
4. Neuenhaßlau (seit 1911)	2	3	3	4	2	Dachgiebel
5. Niedermittlau						
(seit 1900)	?	—	—	3	1	Schornstein
6. Schlierbach	?	?	2	2	—	Schornstein
7. Rothenbergen (seit 1880)	?	?	4	3	3	Dachgiebel
8. Wirthheim			?	?		

Kr. 32 Hanau (Land)

1. Bischofsheim	?	?	?	4	5	Dachgiebel
2. Bruchköbel	?	?	?	3	—	Schornstein
3. Eichen	3	4	4	3	3	Dachgiebel
4. Erbstadt	3	?	2	2	—	Dachgiebel
5. Gronau	2	2	2	2	2	Dachgiebel
6. Langendiebach	3	5	4	4	1	Wehrturm
7. Mittelbuchen (seit 1905)	3	3	3	5	3	Dachgiebel
8. Niederdorfelden (seit 1929)	?	?	?	4	—	Dachgiebel
9. Niederrodenbach	2	2	3	2	—	Wehrturm
10. Oberdorfelden				?	?	
11. Oberissigheim (seit 1926)	3	5	4	3	?	Schornstein
12. Rückingen (seit 1910)	?	?	?	3	4	Schornstein
13. Wachenbuchen	0	0	0	0	—	Dachgiebel
14. Windecken	3	2	3	4	4	Dachgiebel
15. Langenselbold	?	?	?	?	1	Schornstein
16. Langenselbold	?	?	?	?	—	Schornstein

III. Reg.-Bez. Darmstadt

Kr. 35 Alsfeld

Heidelbach

Kr. 36 Gießen (Land)

1. Großen-Linden	4	3	4	3	—	Eiche
2. Hungen	?	?	?	4	0	Turm
3. Lich	—	2	4	4	2	Dachgiebel
4. Trais-Horloff	4	2	4	3	5	Dachgiebel
5. Utphe	2	2	3	2	4	Dachgiebel

Kr. 39 Friedberg

1. Assenheim	4	4	1	3	4	Schornstein
2. Burggräfenrode	?	?	?	2	3	Baum
3. Dortelweil	2	4	0	3	3	Dachgiebel
4. Groß-Karben	?	?	?	2	3	
5. Heldenbergen	2	2	2	2	0	Dachgiebel
6. Niedererlenbach (seit 1893)	2	2	2	0	0	Schornstein
7. Nieder-Wöllstadt	3	3	4	3	4	Dachgiebel
8. Okarben	3	3	3	3	3	Dachgiebel
9. Rockenberg	2	3	2	0	—	Schornstein
10. Oberflorstadt	?	?	?	?	?	Dachgiebel
11. Rendel (seit 1935)	?	2	2	?	2	Dachgiebel
12. Reichelsheim	3	3	2	3	2	Turm

Kr. 40 Büdingen

1. Bisses	?	?	?	2	2	Dachgiebel
2. Büches				?	?	
3. Dauernheim					?	
4. Düdelsheim (seit 1900)	3	3	3	3	3	
5. Düdelsheim (seit 1940)	?	?	?	?	?	
6. Düdelsheim (seit 1946)	—	?	?	?	?	
7. Geiß-Nidda (seit 1921)	3	3	3	3	3	Dachgiebel
8. Glauberg (seit 1897)	3	4	2	3	0	Dachgiebel
9. Höchst (seit 1947)	—	—	?	3	3	Dachgiebel
10. Mittelgründau	3	3	3	3	3	Dachgiebel
11. Nieder-Mockstadt	?	?	?	—	—	
12. Oberau	?	?	?	?	?	Dachgiebel
13. Ulfa*)	—	—	—	—	—	Dachgiebel
14. Effolderbach			?	3	—	

*) Das Nest in Ulfa wurde 1949 gebaut, aber die Störche brüteten nicht.

Auch aus folgenden Gemeinden wurde ein Brutpaar gemeldet: Altenstadt (1950), Dauernheim (1950), Echzell (1949), Gettenau (1950), Staden und Stockheim.

Kr. 41 Offenbach (Land)

1. Heusenstamm	?	?	?	?	?	Schornstein
2. Klein-Krotzenburg	?	?	?	?	4	Schornstein
3. Seligenstadt	?	?	?	?	2	Schornstein
4. Zellhausen	?	?	?	?	—	Schornstein

Kr. 43 Groß-Gerau

1. Allmendfeld	1	4	4	2	3	Dachgiebel
2. Astheim	2	2	2	3	—	Schornstein
3. Bauschheim	3	2	4	3	3	Schornstein
4. Berkach (seit 1926)	2	?	4	3	—	Dachgiebel
5. Biebesheim	?	?	?	2	?	Schornstein
6. Bischofsheim	3	3	2	4	—	Dachgiebel
7. Büttelborn	?	4	3	0	3	Schornstein
8. Crumstadt	?	?	?	2	4	Schornstein
9. Dornheim	?	?	3	2	—	Dachgiebel
10. Dornheim	?	?	3	1	—	Dachgiebel
11. Dornheim	?	?	2	1	2	Dachgiebel
12. Dornheim	?	?	?	2	2	Dachgiebel
13. Erfelden	2	2	2	2	—	Schornstein
14. Ginsheim			—	4	—	Schornstein
15. Goddelau	?	?	4	4	—	Dachgiebel
16. Klein-Gerau	4	4	4	3	3	Dachgiebel
17. Königstädten	2	0	4	0	—	Schornstein
18. Leeheim	3	2	3	4	3	Schornstein
19. Mörfelden	2	2	2	3	2	Schornstein
20. Nauheim	1	2	3	1	2	Schornstein
21. Stockstadt	2	2	2	2	—	Schornstein
22. Trebur (schon 1850)	3	2	3	2	2	Schornstein
23. Walldorf	4	3	4	4	—	Schornstein
24. Wallerstädten	?	4	4	0	—	Dachgiebel
25. Wolfskehlen	2	3	2	2	3	Schornstein
26. Wolfskehlen	?	2	2	2	3	Aufgestellter Mast
27. Worfelden	?	?	?	?	1	

Kr. 44 Dieburg

1. Altheim	3	3	3	3	4	Dachgiebel
2. Brensbach	3	3	3	3	3	Dachgiebel
3. Dieburg	3	4	3	3	3	Schornstein
4. Eppertshausen	2	2	2	3	2	Dachgiebel
5. Groß-Bieberau	?	?	?	3	3	Schornstein
6. Groß-Umstadt (seit 1925)	?	?	?	1	—	Dachgiebel
7. Groß-Zimmern	?	?	?	?	?	Schornstein
8. Groß-Zimmern	3	2	4	4	?	Schornstein
9. Groß-Zimmern (seit 1948)	—	—	?	1	?	Dachgiebel
10. Groß-Zimmern	2	3	3	3	?	Schornstein
11. Groß-Zimmern	4	4	4	4	?	Dachgiebel
12. Gundernhausen	?	?	3	1	4	Schornstein
13. Habitzheim	?	2	2	2	—	Dachgiebel
14. Harpertshausen	4	3	2	4	4	Dachgiebel
15. Harreshausen	3	3	2	?	?	Schornstein
16. Klein-Zimmern (seit 1947)	—	—	0	2	3	Schornstein
17. Klein-Umstadt	3	2	0	3	2	Dachgiebel
18. Langstadt	0	3	4	3	4	Luftschacht

Gemeinde	1945	1946	1947	1948	1949	Neststandort
19. Münster	3	3	3	4	—	Dachgiebel
20. Ober-Roden	3	2	3	2	1	Schornstein
21. Rheinheim	?	?	?	2	—	
22. Richen (schon vor 1880)	3	4	2	2	—	Dachgiebel
23. Semd	4	3	4	4	3	Dachgiebel
24. Sickenhofen	3	3	4	4	3	Dachgiebel
25. Spachbrücken	3	2	2	2	3	
26. Ueberau	4	3	3	2	4	Schornstein
27. Kleestadt	3	3	3	3	—	Dachgiebel

Kr. 45 Darmstadt (Land)

1. Bickenbach	0	2	4	3	—	Dachgiebel
2. Braunshardt	2	2	2	3	3	Dachgiebel
3. Erzhausen	?	?	?	0	—	Dachgiebel
4. Eschollbrücken	0	?	3	3	—	Dachgiebel
5. Griesheim	4	4	4	0	4	Dachgiebel
6. Hahn	4	4	5	0	4	Dachgiebel
7. Hähnlein	3	4	4	2	3	Schornstein
8. Pfungstadt	3	2	3	3	3	Dachgiebel
9. Roßdorf	?	?	1	1	0	Dachgiebel
10. Schneppenhausen	?	2	2	2	—	Schornstein
11. Weiterstadt (seit 1938)	?	3	4	3	4	Schornstein

Kr. 47 Bergstraße

1. Bobstadt	3	3	3	3	—	Dachgiebel
2. Groß-Rohrheim (seit 1938)	3	4	3	3	0	Dachgiebel
3. Hofheim (seit 1750!)	?	?	3	3	3	Dachgiebel
4. Langwaden	?	?	?	?	?	Dachgiebel
5. Lorsch	0	—	—	0	4	Dachgiebel
6. Schwanheim	?	4	3	3	3	Schornstein
7. Schwanheim	?	3	4	3	4	Dachgiebel
8. Zwingenberg (seit 1937)	4	3	3	4	3	Dachgiebel

Ein Brutpaar wurde 1950 auch aus folgenden Gemeinden gemeldet: Auerbach, Bensheim, Heppenheim und Rimbach.

c) Versuch einer Storchchronik

Neben der heutigen Verbreitung des Storchs ist besonders sein Bestand in früheren Zeiten wichtig, denn so allein ist es möglich, z. B. festzustellen, ob der Vogel in der Gefahr schwebt auszusterben, welche Gebiete zuerst von ihm verlassen wurden (woraus man wiederum Rückschlüsse auf die Gründe seines Verschwindens ziehen kann), die Abhängigkeit von gewissen Nistplätzen (z. B. Strohdächern) zu erkennen usw. Darüber hinaus ist der Storch von allgemeinem Interesse, weil er sich dem Menschen angeschlossen hat und dadurch im Volksgut große Bedeutung gewann. Somit ist aber die Aufzeichnung der Schwankungen und Abnahme der Zahl der Brutpaare wichtig.

Es wurde große Mühe darauf verwendet, alle Angaben über das Brüten des Storchs, die wichtig erschienen, zu sammeln und hier wiederzugeben. Es war von Anfang an klar, daß man nicht alle Storchennester, die sich jemals in Hessen befanden, erfassen könne, denn es ist aus vielerlei Gründen unmöglich, die gesamte Literatur, Tageszeitungen usw. nach Notizen über das Vorkommen unseres Vogels zu durchsuchen. Diese Genauigkeit ist auch m. E. für den ornithologischen Zweck nicht erforderlich, besonders da die älteren Angaben häufig sehr ungenau und widersprechend sind.

Es wird darum gebeten, alle Angaben, die hier nicht verzeichnet sind, der Beobachtungsstation „Unterrhein“ zuzusenden, damit mit der Zeit das Bild über die Verbreitung des Storchs vervollständigt wird.

Wenn man Bestandsaufnahmen aus verschiedenen Jahren vergleicht, darf man nie vergessen, daß sie häufig mit recht unterschiedlicher Gründlichkeit und Genauigkeit durchgeführt wurden. Es kann sonst geschehen, daß sich erstaunliche Ergebnisse und große Fehler ergeben. Bei der Feststellung und Bearbeitung der Gründe, die für das Verlassen vieler Nester verantwortlich waren — oder verantwortlich sein sollten — wurde besonders kritisch und vorsichtig vorgegangen, weil es Autoren gibt, die mit einer vorgefaßten Meinung an diese Frage herangegangen sind und die auch dann selbstverständlich immer etwas gefunden zu haben glaubten, was dieser Meinung entsprach.

In folgenden Kreisen des Landes Hessen konnte bisher noch niemals der Storch als Brutvogel nachgewiesen werden:

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 1.) 1. Hofgeismar | 4.) 6. Witzhausen |
| 2.) 2. Waldeck | 5.) 20. Dillkreis |
| 3.) 4. Kassel (Land) | 6.) 22. Oberlahnkreis |

1. Regierungsbezirk Kassel

Kr. 3 Wolfhagen

Volkmar: Noch 1940 ein bewohntes Storchennest (12).

Kr. 5 Kassel-Stadt

Um 1880 brütete ein Storchpaar auf einem Gebäude (18). — Waldau: nach SEZEKORN um 1830 ein Paar auf einem Baum (31).

Kr. 7 Eschwege

Herleshausen: SUNKEL (14) gibt 1934 ein unbewohntes Nest an.

Kr. 8 Melsungen

Altmorschen: ZIEGLER (18) „Der Storch traf im Mittel der Jahre 1889—91 am 23. III. ein.“ Ob er dort auch Brutvogel war?

Kr. 9 Fritzlar-Homberg

Bischhausen: 1949 befindet sich dort ein unbewohntes Nest. Wann es besetzt war ist unbekannt. — Borken: Nest bis 1946 besetzt (31). — Singlis: Ein Horst bewohnt bis 1901 (31).

Kr. 10 Frankenberg (Eder)

Battenfeld: Ein Nest, das bereits vor 1880 bestand, wurde 1904 nach Beseitigung des Strohdaches verlassen (17). — Gemünden (Wohra): Bis 1910 ein bewohntes Nest (31). — Ober-Asphe: Bis 1890 brütete ein Paar (17). Rennertehausen: Ein Nest war bis 1912 vorhanden, das bis zu dieser Zeit regelmäßig besetzt war (12).

Röddenau: Hier befand sich nach SUNKEL 1934 ein unbewohnter Horst auf einer Scheune. — **Rosenthal:** Noch um 1920 ein besetzter Horst (SUNKEL).

Kr. 11 Rotenburg

Rotenburg: In den Jahren 1879—82 brütete ein Paar. — **Breitenbach:** EISENACH kannte 1882 ein bewohntes Nest (31). — **Obersuhl:** ebenfalls 1882 ein Nest.

Kr. 12 Marburg-Land

Anzefahr: Bis 1944 war ein Brutpaar vorhanden (12). — **Erksdorf:** Das schon 1924 bewohnte Nest fiel 1948 durch Sturm herab. Im folgenden Jahr siedelte sich ein Paar auf einer Weide außerhalb des Dorfes an. — **Ernsthausen:** Neben dem noch heute bewohnten Horst gab es einen weiteren 1935 (15). — **Halsdorf:** 1933 und 1934 ein besetztes Nest (14). — **Langenstein:** 1928 wurden in dem dortigen Nest 4, 1929 2 Jungvögel erbrütet (11); bewohnt bis 1940 (31). — **Lohra:** Das Storchpaar hat 1891 zum letztenmal gebrütet. — **Niederwalgern:** Besiedelt 1945. Da der Kamin, auf dem das Nest stand, gebraucht wurde, entfernte man das Nest 1949. — **Sarnau:** In den Jahren 1913, 14 und 19 Nest mit Störchen bewohnt angetroffen (12). — **Schönbach:** Anfang dieses Jahrhunderts ein bewohntes Baumnest (SUNKEL). — **Simtshausen:** wie in Schönbach (SUNKEL). — **Sichertshausen:** 1945 hat nach SUNKEL noch ein Paar gebrütet. — **Wollmar:** Von ungefähr 1900 bis 1930 nistete ein Paar (11, 12).

Kr. 13 Marburg-Stadt

Bis 1881 ein Storchpaar auf einem Scheunendach (18).

Kr. 14 Ziegenhain

Steina: Das seit 1876 bewohnte Nest auf einem hohen Baum wurde 1947 nicht mehr besetzt. (Das Gelege soll im Jahr vorher ausgehoben worden sein.)

Kr. 15 Hersfeld

Niederaula: Bis 1945 bezogen jährlich Störche das auf einem Dach befindliche Nest. Warum es verlassen wurde, ist unbekannt. — **Widdershausen:** 1910 wird der Horst durch Brand zerstört. (31).

Kr. 16 Hünfeld

Hünfeld: Noch 1893 in dieser Stadt (als einziges im Kreis) ein bewohntes Nest (18). Wann es aufgegeben wurde, ist nicht bekannt.

Kr. 17 Fulda-Land

Lüdermünd: Um 1880 (bestimmt 1879—82) ein bewohnter Horst (NOWAK). — **Großenlüder:** „Früher ein Nest auf dem Amtsgericht“ (31). — **Tann:** 1882 bestand ein besetzter Horst (12).

Kr. 18 Fulda-Stadt

1893 war der Horst „schon über 50 Jahre alt“ (18), verlassen 1912 (12).

2. Regierungsbezirk Wiesbaden

Kr. 19 Biedenkopf

Friedensdorf: Ein Nest vor 1880 erbaut, 1910 verlassen (17).

Kr. 23 Limburg

Limburg: Um 1840 soll in der Nähe der Stadt ein Paar auf einer Pappel gebrütet haben (18).

Kr. 24 Usingen

Wehrheim (301 m ü. d. M.): Von 1834 bis etwa 1840 wohnte ein Paar auf einem Schornstein. Eine andere Storchfamilie brütete von 1836—1845, dann wurde das Nest zerstört.

Kr. 25 Untertaunuskreis

Wehen (363 m ü. d. M.): Ungefähr bis 1866 auf dem Schornstein des Rathauses ein Brutpaar. Sehr wahrscheinlich wurde es durch Bauarbeiten gestört (18).

Kr. 26 Obertaunuskreis

Friedrichsdorf: Etwa 1820 verließen die Störche das Nest auf einem Schornstein. ZIEGLER glaubte, daß der Grund der Abwanderung „in der Verunreinigung der Bachläufe zu suchen sei“. — **Bad Homburg:** 1860 gab das Brutpaar seinen Horst auf einem Dachgiebel auf. — **Kronberg:** (314 m ü. d. M.): „Auf dem Dach des Schlosses hat sich früher ein Storchennest befunden.“ (ZIEGLER, 1893) Der eiserne Korb, den man anbrachte, ist heute noch vorhanden. — **Oberursel:** Ab 1905 kein Brutpaar mehr (MUELLER-SCHNEE in lit.).

Kr. 27 Maintaunuskreis

Delkenheim: 1889—1919 ein Baumnest (17, 18). — **Eddersheim:** Von 1860 bis etwa 1870 war ein jährlich bewohntes Nest vorhanden (18). — **Flörsheim:** Bis „in die achtziger Jahre“ eine Storchfamilie (18). — **Hattersheim:** 1883 errichteten Störche ein Nest, das noch 1893 bewohnt war. Wie lange noch, ist unbekannt. 1928 wurde ein neues Nest gebaut, das jedoch im folgenden Jahr schon wieder verlassen wurde. 1934 sind wieder Störche da, geben das Nest 1937 auf. — **Hochheim:** Von etwa 1870—1905 (Zerstörung des Horstes) ein Brutpaar. 1909 Neuansiedlung auf einem Schornstein; 1939 noch besetzt. — **Niederhofheim:** Vor 1850 in der Gemeinde ein Storchpaar (18). — **Sulzbach:** 1893 bauten Störche ein Nest (18). Wann wurde es verlassen? — **Wicker:** Um 1900 für einige Jahre ein bewohnter Nistplatz (17).

Kr. 28 Wiesbaden-Stadt

Wiesbaden (Innenstadt): Ein sehr altes Nest (auf dem Gasthaus „Zum Storchennest“) wurde 1850 nach einem Brand verlassen. 1866—86 war es wieder besetzt. Das Paar verschwand, da es durch Telefondrähte gestört worden sein soll (18). — **Biebrich:** Zwei Nester, das eine von 1890—1900, das andere von 1914—1916 bewohnt. — **Kostheim:** Zwei Nester, die besetzt waren, gingen 1929 zu Grunde. Eins davon verbrannte (7). — **Schierstein:** Im Sommer 1949 soll ein Alstorch abgeschossen worden sein, daraufhin steht der Horst seit dem Frühjahr 1950 leer (NEUBAUR in lit.).

Kr. 29 Rheingaukreis

Eltville: Seit 1883 für mehrere Jahre eine Storchfamilie auf einem Dachgiebel (18). — **Oestrich:** 1876 wurde das auf dem Rathaus nistende Paar durch Bauarbeiten verschleucht.

Kr. 30 Schlüchtern

Schlüchtern: Bis 1883 ein Storchpaar (Nistplatz: Dachgiebel). — **Soden:** Das Nest auf einem Turm der Schloßruine Stolzenburg ist „schon viele Jahre“ nicht mehr bewohnt. Letzte Aufzeichnung: 1934 2 Junge erbrütet (14). — **Steinau:** Ein Brutplatz vor 1870 verlassen. Ein weiteres Nest war bis 1949 bewohnt. Es mußte entfernt werden, da der Schornstein einzustürzen drohte.

Kr. 31 Gelnhausen

Altenhaßlau: Ein 1930 erbautes Nest auf einem Ziegeldach wurde 1945 abgenommen und in der Nähe ein anderes errichtet, das seit 1947 bewohnt ist. — **Aufenau:** 1934 gab es noch ein besetztes Nest (14). — **Bernbach:** Bis 1880 war ein Paar heimisch (PREUSS in lit.). — **Birstein:** Horst auf einem Schloßsturm verlassen 1908 (17). — **Dörnigheim:** Bereits vor 1890 steht (das noch 1935 vorhandene) Nest leer (18). — **Gelnhausen:** Das sehr alte bewohnte Nest fiel 1945 einem Fliegerangriff zum Opfer. (Nach anderen Angaben (PREUSS) wurde ein Storch 1945 abgeschossen.) 1919/20 lebte ein weiteres Paar in der Stadt. — **Gondroth:** Brutplatz 1893 noch belegt (18), aber sicher vor 1900 verlassen. — **Hailer:** Für das Baumnest (Weide) dieses Ortes gilt dasselbe wie für Gondroth. — **Meerholz:** Daneben vor 1870 auf dem jetzigen Rathaus noch ein Nest (PREUSS in lit.). Bis 1892 auf einem aufgestellten Gerüst ein Brutpaar. — **Neudorf:** Ungefähr bis zum Jahr 1880 von einem Paar bewohnt (17). — **Neuenhaßlau:** Über das Vorkommen unterschiedliche Angaben. Bürgermeister (1949): „Nest bis 1917 bewohnt, 1923 wieder instandgesetzt und im selben Jahr bezogen“. Heute noch bewohnt. — **Niedergründau:** Ein unbewohntes Nest. Im Frühjahr 1948 hielten sich kurze Zeit Störche darauf auf. — **Bad Orb:** Bis 1880 war ein Nest vorhanden (PREUSS in lit.). — **Roth:** Bereits vor 1880 lebte hier ein Paar (18). Ein 1933 von Menschen auf einer Pappel aufgebautes Nest besetzt, bis es 1936 herunterbrach (PREUSS in lit.). — **Somborn:** 1893 ein Brutpaar. Weitere Angaben fehlen. — **Wächtersbach:** Von 1824 bis 1886 brüteten Störche auf dem Schloß. Sie wurden abgeschossen (18). Dasselbe Nest von 1900 bis 1920 unregelmäßig besetzt (PREUSS). — **Waldenberg:** Seit etwa 15 Jahren kein Storchpaar mehr. — **Weilers:** Ein Paar vor 1880 heimisch (17, 18).

Kr. 32 Hanau-Land

Bischofsheim: Infolge von Arbeiten an dem Schornstein gaben die Tiere 1885 ihren Brutplatz auf (18). Neues Nest seit 1934 (MUELLER-SCHNEE in lit.). — **Großauheim:** Bis 1880 eine Storchfamilie (17). — **Groß-Krotzenburg:** Ein besetztes Nest bis 1912. — **Hochstadt:** Bereits 1740 ein Storchpaar. Das Nest öfters zerstört, aber an verschiedenen Stellen wieder aufgebaut; 1945 ging es wieder einmal zu Grunde. — **Langendiebach:** Noch heute ist der Horst bewohnt, der vor 1870 auf einem Wehrturm errichtet wurde. Ein anderer Horst 1908 aufgegeben (17). — **Marköbel:** Von 1875 (18) bis etwa 1900 auf einem Dachgiebel ein Paar. — **Niederdorfelden:** 1868–89 auf einem Schornstein ein zweites Brutpaar. — **Oberdorfelden:** Um 1875 brüteten mehrere Jahre hindurch auf einem Schornstein Störche. Sie wurden durch das Abbrennen von Feuerwerkskörpern verschreckt (18). 1940 ein Nest aufgegeben; Entstehungszeit unbekannt. — **Ostheim:** Bis 1880 ein Brutpaar (17). — **Ravolzhausen:** ZIEGLER: „Noch 1893 ein Brutpaar auf einem Kopfbaum“. Das vorhandene Nest wurde 1944 nach heftigen Kämpfen zweier Paare verlassen. — **Rosdorf:** Vor 1880 ein Brutpaar (18). — **Rüdighausen:** 1927 gaben die Störche das sehr alte Nest auf (17). — **Wachenbuchen:** Von 1924 bis 1949 auf dem Kirhdach ein bewohnter Horst, den ein Sturm vernichtete. Ein neues künstliches Nest wird nicht angenommen. — **Windecken:** „Etwa bis 1860 auf Erlendbäumen Störche“ (18); Bäume abgeholzt. — **Wolfgang:** Das Storchennest seit dem Ende des 19. Jahrhunderts leer.

Kr. 33 Hanau-Stadt

Das noch heute vorhandene Nest auf einem Fabrikschornstein ist seit Ende des Krieges (wahrscheinlich infolge der Fliegerangriffe) verlassen.

Kr. 34 Frankfurt/Main-Stadt

Es gibt kein Gebiet in Hessen, in dem das Vorkommen des Storches so genau erfaßt worden ist. Fast alle älteren Aufzeichnungen stammen von ZIEGLER. — **Innenstadt:** Etwa 17 Nester sind aufgezeichnet, die sich im Laufe der Zeit in der Frankfurter Innenstadt befanden. Sie waren alle (soweit bekannt) auf Schornsteine gebaut. Diese Brutplätze wurden verlassen: 1872 (Große Eschenheimer Gasse), 1878 (Schillerplatz), 1882 (Pfandhaus), 1883 (2 Nester: Zeil 46, Hessisches Palais), 1883 (Zitronengasse), 1884 (Große Friedberger Gasse), 1885 (Bleidenstraße), 1886 (Hessisches Palais), 1887 und 1888 (Kalbächer Gasse), 1889 (Gr. Eschenheimer Gasse) und andere mehr. Meist wurden die Tiere gestört oder die Nester vernichtet. — **Bockenheim:** Das alte Nest 1932 verlassen.



Baumnest im Gemeindebezirk Sickenhofen, Kr. Dieburg. Alfred Maurer beim Be-
ringen der Jungstörche.
Phot. E. Keim, 15. 8. 1937.

Berkersheim: Nest verlassen 1911. — **Bonames:** 1883–1928 auf einem Schornstein (17, 18). — **Bornheim:** Nest bewohnt bis 1868 (18). — **Eckenheim:** Etwa 1853 wurde der Nistbaum (Eiche) gefällt, das Brutpaar verschwand (18). — **Fechenheim:** Zwei Nester: 1873–1880 auf einem Schornstein der Schule (18), 1908–09 auf einem Kamin (17). — **Ginnheim:** In dem kleinen Auwald (in den Niddawiesen) brüteten 1892 und 1893 auf einem Pappelstumpf Störche (18). — **Griesheim:** Um 1830 eine Storchfamilie. Die Tiere versuchten zu überwintern. — **Heddernheim:** Das etwa 120 Jahre alte Nest wurde 1945 aufgegeben, da die Alttiere beschossen wurden. — **Höchst:** „Früher auf einem Gasthaus“ (ZIEGLER). — **Nied:** 1907 wanderte das Brutpaar ab, das einige Jahre in Nied gewesen war (17). — **Niederrad:** Nest 1885 verlassen (18). — **Oberrad:** Ein Brutpaar von 1840–1903 (17). — **Praunheim:** Ein Horst, der nur kurze Zeit bestanden haben

kann, wurde 1900 aufgegeben. — **Preungesheim:** Vor 1880 ein bewohntes Nest. — **Rödelheim:** 1867 vernichtete der Sturm ein bis dahin besetztes Nest (Schornstein). Ein anderes Nest von 1884 bis 88 ebenfalls auf einem Schornstein (18). — **Sachsenhausen:** Ungefähr bis 1850 ein Brutpaar. — **Seckbach:** 1882 verbrannte der Horst, der sich auf einem Kamin befand. 1894 siedelte sich ein Paar an, das bis 1910 brütete (17). — **Sindlingen:** 1905—1922 auf einer Weide (17). — **Sossenheim:** Bis 1915 brütete ein Paar in der Nähe des Dorfes auf einem Baum. — **Unterliederbach:** Die Störche verließen 1926 ihren Brutplatz auf einem Fabrik-schornstein.

3. Regierungsbezirk Darmstadt

Kr. 35 Alsfeld

Alsfeld: Bis 1935 das Nest auf dem „Leonhardsturm“ bewohnt. — In **Eudorf, Grebenau** und **Greifenhain** 1893 noch ein Brutpaar (18), das aber sicher vor 1900 verschwand. — **Leusel:** 1885 Nest auf einem Scheunendach bei Bauarbeiten entfernt. Seitdem fehlt der Storch.

Kr. 36 Gießen-Land

Allendorf: Die Störche verließen ihr Nest 1913 (7). Es war aber 1925 noch einmal bewohnt, unbekannt wie lange. — **Ettinghausen:** 1900 verschwindet die Storchenfamilie, gestört durch Dacharbeiten (7). — **Großen-Buseck:** Bis 1916 ein Brutpaar auf einem Dachgiebel. — **Grünberg:** Vor 1870 auf einem Strohdach-Giebel ein Horst (18). — **Hausen:** Das Nest steht seit 1915 leer (7). — **Heuchelheim:** Ein Paar brütete bis in die siebziger Jahre auf einem Haus, dann auf einer Eiche und, nachdem diese gefällt worden war, bis 1904 auf einer weit außerhalb des Dorfes gelegenen Erle (7). — **Hungen:** Seit einer heftigen Fehde zweier Storchpaare 1883 stand das Nest auf dem Brauhaus leer (18). Sehr zweifelhaft ist die Angabe ZIEGLERS: „Zwischen Ober-Widdersheim und Hungen befinden sich Storchennester im Weidenbüsch“. — **Inheiden:** Um 1900 ein Storchpaar. — **Klein-Linden:** Etwa 1910 wurde der Nestbaum gefällt (7). — **Langsdorf:** Bis 1887 ein Brutpaar (7). — **Laubach:** Bei Ausbesserungsarbeiten am Schornstein entfernte man 1885 das Storchennest. „Früher sollen sich mehrere Nester in L. befunden haben“ (ZIEGLER). — **Leibgestern:** Ein bewohntes Baumnest bis zum Jahr 1902. Von 1905 bis 1926 ein weiterer Horst auf einem Dachgiebel (7). — **Münster:** Beim Abnehmen des Strohdaches 1889 verließ das Paar die Brutstätte (7). — **Nieder-Bessungen:** Wann das Nest aufgegeben wurde, nicht feststellbar. — **Obbornhofen:** 1905 wanderten die Störche von hier ab (7). — **Ober-Bessingen:** Als die Scheune abgebrochen wurde (wann?), verschwanden die Vögel (7). — **Ober-Hörgern:** 1894 bis 1927 ein Brutpaar auf einem Baum (7). — **Queckborn:** Nest ab 1875 (wahrscheinlich wegen Störung durch Umbau der Scheune) verlassen (7). — **Ruppertsburg:** Horst besetzt bis 1908 (7). — **Utphe:** 1889 verbrannten Scheune, Storchennest und Jungvögel (7). — **Wetterfeld:** Das Nest auf einer Scheune seit 1892 ohne Bewohner (7).

Kr. 37 Gießen-Stadt

Innenstadt: Das schon sehr lange bewohnte Nest auf dem alten Schloß verlassen 1893 infolge von Bauarbeiten (18). Ein Ansiedlungsversuch 1894 auf einem Schornstein verlief ergebnislos (7). — **Wieseck:** „Seit Menschengedenken“ steht das Nest auf einem Scheungiebel. 1947 schossen Soldaten die Altvögel ab, seitdem ist die Niststätte verwaist.

Kr. 38 Lauterbach

Bermuthshain: „Vor etwa 100 Jahren eine Storchenfamilie“. (FISCHER 1932). — **Herbstein:** Von 1848 bis 1852 ein bewohnter Horst auf einer Erle (18). — **Lauterbach:** Nachdem eine Reihe von Jahren der Storch gefehlt hatte, brütete er wieder von 1870—1890 auf dem Schornstein des Schlosses. Auf einem anderen Schornstein wurde 1893 ein neues Nest errichtet, das bis etwa 1936 bewohnt war. — **Schlitz:** Bis 1921 ein Storchpaar. Das leere Nest blieb bestehen bis 1948 Dohlen das Nistmaterial wegtrugen (28).

Kr. 39 Friedberg

Beienheim: „Durch Absägen des Nistbaumes Horst zerstört“ (FISCHER 32). — **Bönstadt:** Bis 1900 ein Brutpaar vorhanden. — **Bruchenbrücken:** „Es befand sich ein Nest auf dem Bestschen Haus“ (ZIEGLER 1893). — **Büdesheim:** Bis 1892 ein Baumnest (18). — **Dortelweil:** Ein schon lange vorhandenes Nest wurde im Oktober 1887 durch Feuer zerstört. Im kommenden Frühjahr bezogen die Störche ein neues Nest. — Zwischen Dortelweil und Rendel von etwa 1880—1890 ein Horst auf einer Pappel. Als diese gefällt wurde, zogen die Tiere auf eine andere Pappel um (18). Wie lange dieser Brutplatz besetzt war, ist nicht bekannt. — **Gambach:** Von 1899 bis 1902 brütete auf einer Esche ein Paar (7). — **Griedel:** Das Dorf besaß zwei Storchennester: Das eine stand seit 1883 leer, das andere wurde 1898 zerstört, aber bald wieder aufgebaut (7). — **Groß-Karben:** Die Störche überwinterten 1926/27, 27/28 und 28/29. Im letztgenannten Winter gingen sie zu Grunde. Aber bereits 1930 Niststätte wieder besetzt (7). — **Harheim:** 1848—1905 Brutvogel auf dem Schornstein des Pfarrhauses. „Früher ein Nest auf einer großen Ulme in den Wiesen bei Harheim“ (ZIEGLER). — **Heldenbergen:** „Ein Nest in der Nähe des Waldes“ (FAULSTICH 1893). Von etwa 1860 ab bis ungefähr 1930 auf der Bürgermeisterei ein Paar. — **Ibenstadt:** Seit 1874 ein Brutpaar auf einer Eiche (18). Horst noch 1893 besetzt. Wie lange noch, ist unbekannt. — **Klein-Karben:** 1897 wurde ein Baum, der ein Storchpaar beherbergte, gefällt (7). Ein anderes Nest soll einem Unwetter zum Opfer gefallen sein (wann?). — **Münzenberg:** „Seit unvordenklichen Zeiten befand sich auf einer Erle ein Baumnest, das etwa 1859 verbrannte. Im folgenden Frühjahr baute ein Paar auf einer Eiche einen neuen Horst“ (18). Dieser war noch 1929 besetzt. — **Nieder-erlenbach:** Ein Paar „schon immer“ im Dorf. 1892 ging das Nest auf einem Wohnhaus zu Grunde, 1893 bauten die Störche auf einen Schornstein. — **Ober-Eschbach:** 1900—1902 ein Brutpaar auf einer Scheune. 1903 kehrten die Tiere nicht wieder zurück (7). — **Okarben:** Bis 1884 eine Storchenfamilie (18). — **Ober-Florstadt:** Etwa bis 1900 auf einer Weide ein Paar. Das 1929 errichtete Nest wehte ein Unwetter 1947 herab. 1948 bauten die Vögel das Nest wieder auf. — **Ostheim:** Vor 1880 ein bewohnter Horst (18). — **Reichelsheim:** In der Nähe des Dorfes ein Nest auf einer Erle, die durch Blitz vernichtet wurde (FISCHER 1932). — **Rendel:** 1928 Nest auf einem Dachgiebel durch Sturm zerstört (7). — **Schwalheim:** 1872/73 ein bewohnter Horst (7). — **Staden:** Noch 1893 brütete auf einer Weide eine Storchenfamilie (18). — **Wohnbach:** 1923—26 ein Paar, Scheune abgerissen.

Kr. 40 Büdingen

Barsdorf: Bis 1883 ein bewohnter Brutplatz (18). — **Berstadt:** Von 1869 bis 1907 eine regelmäßig bewohnte Niststätte. Noch 1932 war ein weiterer Horst besetzt. — **Bleichenbach:** Bis 1943 Brutvogel (SUNKEL und GEBHARDT). — **Bisses:** 1911 stürzte das Nest ab. Nach der Reparatur von 1915 bis 1927 wieder bewohnt, im folgenden Jahr kehrten die Störche nicht zurück (7). — **Bingenheim:** 1871—1929

nistete ein Paar (7). — **Büdingen:** Das seit 1890 belegte Nest ab 1934 verlassen. — **Düdelshaus:** Je ein Baumnest wurde 1880 und 1914 (Pappel) aufgegeben (7). — **Echzell:** 1850—1865 ein Baumnest in der Nähe des Ortes (18). 1930 wurde ein Nest (heute wieder bewohnt), das schon vor 1892 bestand, verlassen (7, 18). — **Finkenloch:** Es ist unsicher, ob sich in dieser Gemeinde ein Brutpaar befand. Bei **ZIEGLER** heißt es: „Der Storch trifft im Durchschnitt der 6 Jahre 1886—1891 am 18. III. ein und zieht am 16. VIII. ab.“ — **Gedern** (305 m ü. d. M.): 1875—1878 brütete auf einer Scheune ein Paar. (18). — **Geiß-Nidda:** Von etwa 1860 bis 1919 ein Brutpaar; durch Feuer vertrieben. — **Glauberg:** 1896 zerstörte man die Pappel, auf der sich der Horst befand (7), darauf Ansiedlung im Dorf. — **Leidhecken:** Auf der Kirche 1893 ein besetztes Storchennest (18). Wann es aufgegeben wurde, ist nicht bekannt. — **Lindheim:** Auf dem Schloß horstete bis 1885 eine Storchenfamilie (7). 1939 nach MAURER Brutvogel auf einer Scheune. — **Lissberg:** Der Burgturm trug bis 1883 ein bewohntes Nest. — **Nidda:** In einem Storchennest, das „weit über 100 Jahre alt war“ (17, 18), nisteten noch 1932 Störche. Daneben sollen nach FISCHER noch drei weitere Paare in Nidda gebrütet haben, von denen allerdings ZIEGLER nichts berichtet. — **Nieder-Mockstadt:** Seit 1948 steht das Storchennest (schon 1892 vorhanden) leer. Zwischen N. und Staden fiel 1889 ein Horst auf einer Erle dem Sturm zum Opfer (7). — **Oberau:** Das 1894 errichtete Nest wurde dreimal zerstört, aber stets wieder aufgebaut. **Ober-Mockstadt:** 1890—1938 ein mit Unterbrechungen besetztes Nest. — **Ober-Widdersheim:** 1893 besteht ein schon lange bewohntes Nest (18). — **Ortenberg:** In einem 70—80 Jahre alten Nest auf einem Dachgiebel nisteten 1893 noch Störche. — **Ranstadt:** Storchennest erst auf einem Baum, dann auf einem Scheunengiebel. Seit 1889 sind seine Bewohner verschwunden (7, 18). — **Schotten:** Um 1860 auf einem Schornstein ein Brutpaar (18). **Schwalheimer Hof** (zu Echzell): Ein Baumnest in der Nähe des Hofes wurde 1893 nicht mehr besiedelt (18). — **Ulfa:** Bis 1870 ein Brutpaar. 1925 siedelten sich erneut Störche an. Ihr Horst blieb bis 1940 (28) bewohnt. Zum drittenmal wurden 1949 Störche in der Gemeinde heimisch. — **Unter-Schmitt:** Erstes Vorkommen von 1879—89 (18), zweites Vorkommen von etwa 1900 bis 1910 (7).

Kr. 41 Offenbach-Land

Dietzenbach: Das Brutpaar fand 1922 durch vergiftete Fleischbrocken den Tod. — **Dreieichenhain:** Bis 1887 ein Horst auf einem Hausgiebel (18). Auch etwa von 1905 bis 1908 brütete der Storch (7). — **Egelsbach:** Das eine Paar verschwand 1880, das andere 1910 (7). — **Götzenhain:** Eine Storchenfamilie bis 1880 vorhanden; Nest auf einem Schornstein (18). — **Hainstadt:** „Durch Abtragen des Fabrik-schornsteines ging das Nest 1944 verloren.“ (1950 Bürgermeister) — **Hausen:** Sturm zerstörte 1891 das Nest auf einer Eiche (18). — **Heusenstamm:** Den Brutplatz auf dem Schornstein des Stadttorgebäudes vernichtete man 1883 bei Bauarbeiten (18). Vor 1880 „sollen“ Störche auf einer Eiche im Wald genistet haben (18). — **Jügesheim:** Das eine Storchennest war bis 1894, das andere bis 1920 vorhanden (7). — **Klein-Welzheim:** Im Jahr 1900 schleuderte Wind das Nest vom Dach (7). — **Lämmerspiel:** 1888—92 ein Nest auf einem Schornstein (18). — **Langen:** In Langen gab es zwei Brutpaare, die 1890 und 1907 abwanderten. — **Mühlheim:** 1890 brüteten auf einem Dachgiebel Störche (18). FISCHER gibt an, daß „das letzte“ Storchennest 1911 abgeschossen wurde. — **Obertshausen:** Vor 1900 verließen die Brutvögel ihr Nest. — **Offental:** Bis etwa 1885 ein Paar (Brutplatz: Dachgiebel) (18). — **Seligenstadt:** Acht Storchennester brüteten hier, aber nur ein Horst war länger als bis 1890 besetzt (7, 18). Er ist heute noch vorhanden. —

Sprendlingen: 1890 wurde das Nest (auf einem Schornstein) zerstört. — **Weißkirchen:** 1888 und 89 nistete ein Paar auf einem Schornstein, der durch Unwetter umgeworfen wurde. — **Zellhausen:** Ein Horst bis 1921. 1949 entfernte man ein Nest, dessen Entstehungszeit unbekannt ist, wegen Bauarbeiten.

Kr. 42 Offenbach-Stadt

Auf dem alten Rathaus am Marktplatz brütete ein Paar, bis das Gebäude abgerissen wurde (wann?) (18). Auf einem Schornstein der Brauerei, die an Stelle des Rathauses aufgebaut wurde, siedelte sich wieder ein Paar an (18). — Auf einem Kupferstich von Math. MERIAN (herausgeg. etwa 1650) ist ein Nest auf einer Giebelmauer unterhalb des Schlosses zu sehen. — **Bieber:** Das auf einem Dach nistende Paar 1885 durch einen Brand vertrieben (18). — **Bürgel:** Bis 1885 ein Brutpaar. Der Schornstein soll eingestürzt sein.

Kr. 43 Groß-Gerau

Astheim: Durch Unwetter ging 1947 das Nest auf dem Pfarrhaus zugrund. Das Paar, das auf der Schule brütete, kehrte im Frühjahr 1949 zurück, verließ die Niststätte wegen Bauarbeiten. — **Bauschheim:** Das Storchennest in B. ist bisher dreimal „umgezogen“. Ursprünglich brütete es auf einer Ulme, als diese vom Wind umgeworfen wurde, auf einem Schornstein, ab 1912 auf der Schule. Dort ist das Nest heute noch. — **Biebesheim:** 1925 entfernte man das Nest auf einem Fabrik-schornstein. — **Crumstadt:** Bis 1929 ein Storchennest. — **Geinsheim:** Fünf Horste gab es in Geinsheim. Zwei davon verbrannten 1900 (7), einer steht seit 1920 leer, 1929 ein weiterer auf einem Baum in der Nähe des Dorfes, der letzte wurde 1945 verlassen. — **Gernsheim:** 1913 wurden 2 Nester aufgegeben (7). 1923 verschwand das letzte Paar. — **Ginsheim:** Ansiedlung 1941 auf einem Kamin. 1947 wurde das Nest abgenommen und auf einer Scheune wieder aufgebaut. — **Groß-Gerau:** 1891 wehte Wind einen Horst herab. Es war das einzige damals vorhandene Nest (18). Wie lange das Paar, das 1927 verschwand, schon brütete, ist nicht bekannt. — **Kelsterbach:** 1850—60 (ungefähr) nisteten auf dem Kirchturm Störche (18). — **Klein-Gerau:** 1900 zerstörte Unwetter ein Nest (7). — **Königstädten:** 1929 ein Nest verlassen. — **Nauheim:** 1906 wurde das Brutpaar durch den Brand des Schornsteins vertrieben (7). — **Raunheim:** Auf einem Schornstein nisteten bis 1886 Störche. „Früher brüteten Störche auch im Wald auf Eichen.“ (BUXBAUM 1891). — **Rüsselsheim:** Zwei Brutplätze, beide auf Schornsteinen. Der eine Horst wurde 1892 aufgegeben, der andere 1925 entfernt. — **Walldorf:** 1830—50 und 1872—78 ein Nest auf dem Dach der Pfarrei (18). — **Trebur:** Ein Horst, der schon vor 1850 bestand, wurde etwa 1933 abgetragen. — **Worfelden:** Das heute bewohnte Nest stand ungefähr von 1925 bis 1934 leer.

Kr. 44 Dieburg

Eppertshausen: Als 1910 der Schornstein umgebaut wurde, verschwanden die Störche. Wann die Ansiedlung des zur Zeit vorhandenen Paares erfolgte, ist nicht bekannt. — **Fränkisch-Crumbach:** 1893 hat das Nest noch nicht bestanden, 1932 war es bereits verlassen. — **Groß-Umstadt:** Von etwa 1888 bis 1924 ein Brutpaar auf dem Rathaus (18, 7). Das Nest entfernte man, aber bereits im nächsten Jahr errichteten die Störche auf der Schule ein neues Nest. — **Harpertshausen:** „In früheren Zeiten noch ein Horst auf einer Pappel am Bach“ (FISCHER 1932). Sehr unsicher! — **Hattenhausen:** 1938 beringte MAURER in einem Nest auf der Kirche 4 Jungvögel. Sonst ist nichts über dieses Vorkommen bekannt. — **Heubach:**

Wahrscheinlich von 1886—1890 Brutvogel. Eindeutig geht es aus der Notiz ZIEGLERS nicht hervor. — **Klein-Zimmern:** Um die Jahrhundertwende für einige Jahre ein Nest. — **Langfeld:** Von 1870 bis 1910 ein Storchenpaar (7). 1948 ein Nest, das aber sicher nicht belegt ist. — **Nieder-Klingen:** 1900—1906 ein Brutpaar (7). — **Ober-Klingen:** Mindestens seit 1886 bis 1899 ein Paar. Einer der Altstörche wurde abgeschossen. — **Ober-Roden:** Früher gab es drei Horste: Einer ist heute noch vorhanden, die beiden anderen stehen seit 1906 und 1907 leer (7). — **Reinheim:** 1922 warf der Sturm ein Nest von einer Pappel herunter. 1912 zerstörte man den Horst auf dem Rathaus (7). — **Sickenhofen:** In der Nähe des Dorfes bis 1938 auf einer Eiche ein Storchenhorst. Sein Durchmesser betrug 3,5 m! 1937 wurden noch 4 Jungvögel beringt (4). — **Ueberau:** Das 1903 auf dem Kirchdach erbaute Nest war um 1917 einige Jahre verlassen. — **Wersau:** 1913 wurde das Nest vom Sturm zerstört (7). Später muß sich wieder ein Paar angesiedelt haben, denn 1948 schreibt der Bürgermeister: „Storchennest schon seit einigen Jahren nicht mehr besetzt“.

Kr. 45 Darmstadt-Land

Bickenbach: Nach FISCHER trug man 1920 ein Nest ab. 1945 brütet wieder ein Paar. Wie lange schon? — **Eich:** Ein Paar, bis 1945 die Alttiere von Soldaten abgeschossen wurden. — **Erzhausen:** 1920 nahm man die Jungen aus dem Nest und entfernte dieses wegen Bauarbeiten. Bald darauf erfolgte eine Neubesiedlung. — **Griesheim:** Schon mehrmals verschwanden die Störche für mehrere Jahre aus dem Dorf, um sich dann wieder anzusiedeln. — **Hähnlein:** 1910 sollen noch 12 Storchennester in H. gewesen sein! (7). Der Bürgermeister bestätigt 1950 diese Angabe. Bis 1940 gab es 3 Paare. Die meisten Tiere sollen durch Umbau und Abreißen von Schornsteinen und Scheunen vertrieben worden sein. — **Jugenheim:** Von 1860 ab ist kein Storchennest mehr vorhanden (7). — **Messel:** Bis 1906 ein Brutpaar (7). — **Nieder-Ramstadt:** Störche nisteten bis 1880. — **Ober-Ramstadt:** „Naturgewalt zerstörte das Nest“ (FISCHER 1932) Wann? — **Pfungstadt:** Vor 1893 vorübergehend ein Horst auf einer Weide an der „Torfgrube“ (18). — **Schneppenhausen:** Das Nest wurde 1948 (nach der Brutzeit) vernichtet. — **Weiterstadt:** Bis 1922 brüteten Störche auf einer Robinie in der Nähe der Gemeinde (7).

Kr. 46 Darmstadt-Stadt

Folgende Horstpaare gab es in Darmstadt: bis 1854 auf einem Dachgiebel am Schloßgraben, bis 1878 in der Promenadenstraße, bis 1880 2 Nester in der Pankratiustr. (18). — **Arheiligen:** „Vor längerer Zeit“ (FISCHER 1932) ging ein Nest auf einem Schornstein durch Feuer zugrund.

Kr. 47 Bergstraße

Bensheim: 1914 (od. 16) und 1927 wanderte je eine Storchenfamilie ab. — **Biblis:** Die Angabe über das Vorkommen des Storches ist sehr ungenau. Es soll früher mehrere Nester gegeben haben, davon zwei auf Bäumen (7). — **Bobstadt:** FISCHER schreibt: „Aus Bobstadt wird berichtet, daß es dort einige Nester im Wald auf Eichen und im Feld auf einer Pappel gegeben habe. Letzteres vor über 50 Jahren, die im Wald vor etwa 30 Jahren.“ Es ist möglich, daß bei den Nestern, die sich im Wald befanden, eine Verwechslung mit dem Fischreiher vorliegt. — Der Horst in dem Dorf wurde 1884 erbaut, fiel 1938 durch Unwetter herab, aber die Störche brüteten im nächsten Jahr wieder. — **Bürstadt:** In Rosengarten, Worms gegenüber, befand sich ein Storchennest auf einem niedrigen Pappelstutzen (Zoolog. Garten 1870, GLASER). — **Fehlheim:** Nur unausführliche Be-

obachtungen, nach denen ein Paar 1907 und 1947 brütend festgestellt wurde. — **Groß-Rohrheim:** Bis etwa 1900 ein bewohnter Nistplatz. („Früher“ sollen mehrere Paare in dem Ort gebrütet haben.) — **Hüttenfeld:** 1938 nisteten Störche (GEBHARDT u. SUNKEL). — **Lorsch:** 1893 hatte Lorsch noch keine Störche (18). Die zwei Brutpaare, von denen Fischer spricht, könnten also nur um 1900 bestanden haben. Die Besiedlungszeit des z. Z. besetzten Nestes ist nicht mehr festzustellen. — **Neckarsteinach:** Zwischen 1840 und 1850 brannte das Rathaus und mit ihm das Storchennest ab (18). — **Nordheim:** Nur 1928 horstete ein Paar. — **Zwingenberg:** Die Störche verschwanden mehrmals für einige Jahre, siedelten sich aber wieder an. Die Tiere waren vorhanden: bis 1890 (18), von 1893 bis etwa 1900 und von 1912 bis 1927 (7).

Kr. 48 Erbach

Höchst: Bis 1870 einen besetzten Horst (7). — **König:** 1903 wanderte das Storchennest nach einem Brand ab (7). — **Michelstadt:** Ein Nest zerstörte der Sturm 1868 (18), ein anderes wurde 1920 verlassen. — **Ober-Kinzig:** Von 1812 bis 1824 ein Storchennest.

II. Auswertung der statistischen Feststellungen

a) Schwankungen in der Zahl der Brutpaare und ihre Ursachen

In der Tabelle 4 ist die Zahl der Horstpaare angegeben, die während der Jahre 1945 bis 49 gebrütet haben. Auch hier war leider eine Fehlerquelle nicht vermeidbar. Es sind die Horste, von denen keine Nachricht vorliegt. Da die Zahl der fehlenden Meldungen aber jährlich fast gleich ist, wird das Gesamtbild kaum beeinflusst.

Die Feststellungen decken sich weitgehend mit den Zählungen anderer Beobachter in verschiedenen Teilen Deutschlands. Nachdem während der Jahre 1940—45 (soweit dies infolge der spärlichen Aufzeichnungen zu verfolgen ist) der Bestand zurückging, blieb die Zahl der hessischen Brutpaare von 1945 bis 1948 ziemlich gleich oder stieg sogar etwas an.

Wenn man die Zahl der Nester, die von 1945 bis 1948 vernichtet oder endgültig verlassen wurden (unberücksichtigt bleiben Horste, die nur ein- oder zweimal unbesetzt blieben), mit der Zahl der Neuansiedlungen vergleicht, so findet man, daß die Zahlen fast gleich sind.

Vernichtet oder verlassen: 9 Horste (2 durch Unwetter, 3 von Menschen entfernt, bei 3 Nestern Alittiere abgeschossen, 1 aus unbekanntem Grund). Neuansiedlungen: 7 (1 '45, 2 '46, 3 '47, 1 '48).

Im Jahr 1949 machte sich wie überall ein starker Rückgang bemerkbar. Er beträgt 27,5% der Population des Jahres 1948. Es sind nur wenige Ankunftsdaten vorhanden, aus denen sich kein einwandfreies Bild über die Ankunft der Störche gewinnen läßt. Bezeichnend für das Frühjahr 1949 sind die zahlreichen Kämpfe um die Horste. Eine Reihe von Paaren (13 sind bekannt geworden) hielt sich einige Zeit am Nest auf, um dann wieder zu verschwinden. In 7 Nestern hielt sich ein einzelner Storch auf. Aber die meisten der fehlenden Paare kehrten nicht zu ihrem Nest zurück.

Das Fehlen der Störche im Frühjahr 1949 dürfte wohl ein weiterer Beweis dafür sein, daß die Ursachen des Störungsjahres im Überwinterungs- oder Durchzugsgebiet zu suchen sind. Auf die mutmaßlichen Gründe des Storchrückganges 1949 ist schon von berufener Seite genügend eingegangen worden.*)

Beachtlich ist noch, daß 1949 eine Neuansiedlung in Ulfa (Kr. Büdingen) stattfand. Allerdings bauten die Tiere nur das Nest auf, ohne darin zu brüten.

Was ergibt sich, wenn man den Storchbestand von heute mit früheren Aufzeichnungen vergleicht? Es bestehen Arbeiten über Storchenzählungen aus den Jahren 1893 ZIEGLER, 1929 GARNIER und 1934 SUNKEL. Leider führten die beiden letzten Autoren statistische Erhebungen nur in einzelnen Gebieten durch. Die an sich sehr genaue Arbeit ZIEGLERS hat den Nachteil, daß er viele Orte aufzählt, an denen er keine Störche vorfand, aber eine Anzahl von Gemeinden völlig unerwähnt läßt. Man muß also annehmen, daß er diese Ortschaften nicht erfaßt hat.

Tabelle 1

	1893	1929	1934	1948	1949
Hanau-Land	(167)	9	11	15	10
Gelnhausen	12	6	11	8	4
Wiesbaden und Maintaunuskreis	9	3	4	2	2

Eine sichere Vergleichsmöglichkeit ist daher nur bei wenigen Gebieten gegeben. Diese habe ich in der Tabelle 1 zusammengestellt. Die genaue Angabe für Hanau für das Jahr 1893 ist aus dem eben erwähnten Grund nicht zu ermitteln. Man könnte vielleicht mit Hilfe der Chronik noch andere Vergleiche ziehen, die aber nicht völlig genau und sicher sind und deshalb unterbleiben. Besonders bedauerlich ist es, daß aus dem Hessischen Ried kein Vergleichsmaterial vorliegt, denn man ist wohl durchaus berechtigt, einer Notiz BUXBAUMS (1891, 16) Glauben zu schenken, in der es heißt: „Im oberen Ried sind oft 10–15 Storchennester in einem Dorf.“

Zur Tabelle 1 ist weiter nichts zu sagen. 1929 war offensichtlich auch ein Tiefstand in der Population der entsprechenden Gebiete.

Die sehr guten Zählungen von Frankfurt am Main sind interessant, können aber nicht als Maßstab für andere Gebiete gelten, da in dieser Großstadt für die Störche besonders ungünstige Bedingungen herrschen.

Tabelle 2

Frankfurt: 1883: 12, 1893: 5, 1929: 2, 1934: 1, 1948: 0

Die Frankfurter Störche sind ein gutes Beispiel für das Verschwinden einer Storchpopulation, fast ausschließlich bedingt durch direkte menschliche Eingriffe. Die Zunahme von Verkehr, Modernisierung und Ausdehnung dieser Stadt ist annähernd proportional der Abnahme des Vogels.

Obwohl also keine genauere Vergleichsmöglichkeit über die Zahl der Horstpaare in früherer Zeit und heute besteht, ist es doch offensichtlich, daß seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine starke Abnahme des Storchbestandes erfolgt ist.

*) Siehe: KUHLE und SCHULZ, Ornith. Beobachter 1950 Heft 3.

Es gab z. B. im Laufe der Zeit in 210 Gemeinden mindestens ein Brutpaar, in denen heute der Storch fehlt! Der Kreis Gießen besaß 1890 mindestens 22 besetzte Nester, heute nur noch 5. BUXBAUM habe ich bereits zitiert.

Deshalb muß — wie es schon so häufig geschehen ist — auch hier die Frage nach den Ursachen dieses Verschwindens erhoben werden.

Das ist allerdings nicht so einfach. Stützt man sich dabei auf die Ergebnisse, die man durch Fragebogen erlangt hat, dann muß man auf folgendes achten: Eine Begründung für das Abwandern eines Brutpaares wird man immer erhalten, wenn das Nest durch menschlichen Eingriff oder wegen Unwetter aufgegeben wurde. Gingen dagegen seine Bewohner durch eine Krankheit zugrunde, oder wanderten sie wegen Nahrungsmangel ab, dann wird dies fast stets unerkannt bleiben. Das wahre Bild kann also völlig verwischt werden.

1. Eingriffe des Menschen

a) Vernichtung des Lebensraumes

Eine klare Beantwortung dieser Frage für Hessen ist unmöglich, da die Größe der Meliorationsfläche nicht in Erfahrung zu bringen ist. Melioration, Verschmutzung der Gewässer usw. haben anfangs die Nahrungstiere des Storchs sehr verringert. Man möchte aber zu bedenken geben, daß das anpassungsfähige Tier sich an andere Nahrung gewöhnt hat, so daß HAVERSCHMIDT heute



Storchennest in Wachenbuchen, Kr. Hanau.
Phot. E. Keim, 15. 6. 1937.

schreiben kann: „We may well say that the Stork eats anything that is living, as far as small animals are concerned“. Deshalb wird die Gesamtzahl der Tiere heute nicht so sehr von diesen Faktoren abhängen, wie dies früher der Fall war. Ein einigermaßen eindeutiger Fall, daß Brutpaare wegen Trockenlegung ihres Lebensraumes verschwanden, ist für Hessen jedenfalls aus der letzten Zeit nicht bekannt.

b) Vernichtung von Nestern

Eine mutwillige Zerstörung von Nestern wird heute eine Seltenheit sein. Ein bestimmter Prozentsatz wird immer aus berechtigten Gründen entfernt werden. Dieser Anteil mag aber wohl zu jeder Zeit ziemlich gleich sein. Man kann in Hessen keinesfalls von einer besonderen Bedrohung infolge von Übervölkerung des Landes und Verrohung der Sitten sprechen, wie dies von Niedersachsen (25) gemeldet wird. Es treffen im Gegenteil immer wieder Meldungen ein, die von der Wiederherrichtung herabgestürzter Nester, dem Bedauern über das Ausbleiben der Störche oder dem Stolz, den eine Dorfgemeinde auch heute noch über ihren Storch empfindet, berichten.

c) Abschießen der Störche

Soldaten der Besatzungsmacht schossen in den letzten Jahren eine Anzahl von Albstörchen und viele Jungtiere ab. Drei Horste wurden dadurch völlig aufgegeben (z. B. Gießen/Wieseck, Ffm.-Hedderheim).

d) „Verdrahtung“ der Landschaft

Drahtleitungen werden gelegentlich die Ursache für das Verlassen eines Horstes sein, wenn die Tiere dadurch beim Anfliegen des Nestes gestört werden. Es wird auch öfters gemeldet, daß Störche — besonders Jungtiere — zu Tode kamen, weil sie gegen Drahtleitungen geflogen sind.

2. Natürliche Faktoren

a) Kämpfe um das Nest

In Hessen kann man in jedem Jahr zahlreiche Storchenkämpfe beobachten. SCHÜZ (29) unterscheidet drei Arten von Kämpfen: 1. Das zuerst angekommene Männchen versucht die Ansiedlung eines anderen Tieres (oder Paares) auf einem Nest in seiner Nachbarschaft (bis etwa 1 km im Umkreis), d. h. innerhalb seines Revieres, zu verhindern. Dabei gibt sich jedoch der „Erststorch“ nach einigen Kämpfen gewöhnlich zufrieden, so daß das andere Tier in der Nähe nisten kann. 2. Der heimkehrende Storch findet das von ihm im Vorjahr benutzte Nest besetzt. Da sich beide Tiere wohl im gleichen Maße berechtigt fühlen, entstehen anhaltende, außerordentlich heftige Gefechte, die manchmal erst mit dem Tod eines der Kämpfer enden. 3. Ein bereits fest brütendes Paar wird durch einen Artgenossen gestört. Es handelt sich dabei meist um noch nicht voll brutfähige Tiere.

Jährlich werden in Hessen Horste nach Kämpfen verlassen, auch Gelege gehen zugrund. Gerade wird im Jahresbericht 1950/51 der Beobachtungsstation „Untermain“ aus Okarben eine Beobachtung veröffentlicht, wonach bei dem Kampf um das dortige Nest ein Storch ums Leben kam.

b) Krankheiten

Es gelang nicht, Störche zu finden, die Krankheiten oder Parasiten zum Opfer gefallen waren.

c) Keine Rückkehr im Frühjahr

Das Ausbleiben von Störchen im Frühjahr, bedingt durch irgendwelche Faktoren (die hier nicht untersucht werden können) im Überwinterungs- oder Durchzugsgebiet, hat in normalen Jahren keinen übermäßigen Einfluß, da nur selten beide Vögel eines Nestes ausbleiben, ein Einzeltier aber in vielen Fällen einen neuen Partner findet. Jedoch stehen jährlich 1—3 Nester leer, weil die Alttiere im Frühjahr nicht zurückkehrten. Meistens werden aber diese Horste nach einigen

Jahren wieder bezogen. Anders ist es in den Störungsjahren. 1949 kehrten bei 22 Paaren (= 14%) der vorjährigen Population beide Tiere nicht zum Nest zurück. Ein solches Störungsjahr wirkt sich selbstverständlich auch auf den Bestand der folgenden Jahre entscheidend aus.

d) Zerstörung von Nestern durch Unwetter

Durch Witterungseinflüsse gehen in den einzelnen Jahren unterschiedlich viele Nester verloren. Im Verhältnis zur Gesamtzahl ist es eine geringe Menge, die noch dadurch verkleinert wird, daß Nester, die sich auf Gebäuden befinden, in den meisten Fällen von den Menschen fundiert und von den Störchen wieder bezogen werden.

e) Klima

Ein direkter oder durch die Nahrung bedingter Einfluß der Witterung auf die Alttiere wird nur sehr schwer nachzuweisen sein. Die Auswirkungen der Witterung auf die Brut wird bei den Jungvögeln näher behandelt.

Zusammenfassend kann man sagen: Der Storchbestand hat seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts beachtlich abgenommen. Nach unserer heutigen Einsicht kann man für die anfängliche starke Abnahme hauptsächlich die Vernichtung von Lebensraum und die Modernisierung des gesamten Landes dafür verantwortlich machen. Weitere Ursachen, die möglicherweise großen Einfluß gehabt haben können, sind uns unbekannt. Die Störche haben sich an die veränderten Umweltsbedingungen angepaßt. Etwa ab 1920 gilt im wesentlichen das hier Gesagte. Die Verluste, die auftraten, wurden meist durch entsprechende Neubesiedlungen ausgeglichen, so daß die Zahl der Tiere über längere Zeit hinweg annähernd gleich blieb. Als die beiden wichtigsten bestandsregelnden Faktoren sind heute die Störungsjahre und das Klima bekannt.

b) Art der Nistplätze

In der Tabelle 3 ist die gegenwärtige Verteilung der Nistplätze zusammengestellt. Mehr als die Hälfte aller Horste steht auf Dächern. Ein großer Teil auf hohen Schornsteinen. Dieser Teil wäre vielleicht noch größer, wenn es überall diese Schornsteine gäbe.

Tabelle 3 (Arten der Nistplätze 1948)

Ziegeldächer	87 (55,5%)	Bäume	1	5 (3,5%)
Schornsteine	58 (37%)	Türme		6 (4%)

Der Anteil der Bäume an den Brutplätzen ist sehr gering. Das war nicht immer so, denn wenn man alle in der Chronik aufgezeichneten Brutplätze zusammenzählt, beträgt der Anteil der Bäume etwa 20%. Dies hat sich heute zugunsten der Ziegeldächer verschoben. Auf folgenden Baumarten befinden sich Storchennester: Weide, Pappel, Erle, Eiche, Esche, Ulme und Robinie. (Die Reihenfolge entspricht der Häufigkeit.)

Nester auf Rohr- und Stohldächern gibt es in Hessen nicht mehr, weil diese alle den Ziegeldächern gewichen sind. Auch aus der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind nur drei Nester auf Strohdächern bekannt.

Schon SUNKEL (21) erwähnt Fälle, aus denen hervorgeht, daß wahrscheinlich die einzelnen Störche nicht nur entweder auf Bäumen oder auf Gebäuden horsten (oekologische Rassen), sondern daß die Tiere, wenn es notwendig ist, einmal hier und einmal dort brüten. Für diese Annahme liegen weitere Beobachtungen vor,

daß in einem Ort ein Paar erst auf einem Dach und anschließend auf einem Baum ein Nest besessen haben soll. Allerdings muß der Beweis, daß es sich bei diesen Umsiedlungen um dasselbe Paar handelt, noch durch Beringung erbracht werden. — Besonders Prof. SCHÜZ betont, daß diesen Beobachtungen gegenüber Mißtrauen angebracht ist.

c) Die Jungvögel

Trotz großer Mühe sind die Listen mit den Zahlen der ausgeflogenen Jungvögel nicht so vollständig geworden, wie man es gerne hätte. In der Tabelle 4 sind die wichtigsten Angaben zusammengestellt. Zu der Gesamtzahl der ausgeflogenen Jungvögel sind noch die hinzuzudenken, die von den Paaren erbrütet wurden, deren genaue Jungenzahl nicht bestimmt werden konnte.

Tabelle 4

	A	B	C	D	E*)	F*)
1945	150	89	9	224	2,5	2,9
1946	151	98	3	280	2,8	2,9
1947	156	118	4	327	2,8	2,9
1948	161	139	13	345	2,5	2,8
1949	a) 111	92	7	247	2,7	2,9
	b) 123	107	20	247	2,3	2,9

A — Gesamtzahl der Horstpaare (HPa)

B — Horstpaare mit bekannter Jungvogelzahl

C — Horstpaare ohne Jungvögel (HPo)

D — Gesamtzahl der (ausgeflogenen) Jungvögel (JZG)

E — Nachwuchskoeffizient von B (d. h. der Horstpaare allgemein)

F — Nachwuchskoeffizient (von B minus D) der Horstpaare mit Jungvögeln.

In der Zahl der „Horstpaare ohne Jungvögel“ sind sowohl die Paare ohne Gelege als auch die, welchen aus irgendeinem Grund Gelege oder Jungvögel verloren gingen, enthalten. Für 1949 sind vorsichtshalber 2 Zahlen angegeben: a) läßt die Paare unberücksichtigt, die sich nur kürzere Zeit am Nest aufhielten und die wahrscheinlich auch kein Gelege besaßen, bei b) wurden jedoch diese Paare hinzugezählt, was sich auf den Nachwuchskoeffizienten merklich auswirkt. Obwohl also bei b) der in den vorhergehenden Jahren angewendeten Definition der „Horstpaare ohne Jungvögel“ nicht voll entsprochen wurde, ist sie doch die zutreffendere Zahl, die den Verhältnissen besser gerecht wird.

1. Die Nachwuchskoeffizienten, Vergleich mit den Witterungsverhältnissen.

Es ist zweifellos erstaunlich, daß der Nachwuchskoeffizient der Horstpaare mit Jungvögeln (F) in den einzelnen Jahren annähernd gleich ist. Für das Störungsjahr 1949 ist dies zugleich ein weiterer Beweis dafür, daß hier bei uns die Bedingungen für den Storch normal waren.

Obwohl schon in vielen Arbeiten der Nachweis für die Abhängigkeit der Brutgröße von der Witterung weitgehend erbracht worden ist, erscheint es doch notwendig, die Mittelwerte von Temperatur und Sonneneinstrahlung, sowie die Niederschlagsmenge der Monate April bis Juni von vier Wetterämtern (Frank-

*) Die Nachwuchskoeffizienten wurden auf 2 Stellen berechnet und aufgerundet.

furt, Gießen, Darmstadt, Bensheim-Auerbach) wiederzugeben. Der Grundwasserstand war nicht in Erfahrung zu bringen.

Tabelle 5 (Wetterdaten April bis Juni 1947—1949)

	Temperatur (Tagesdurchschnitt in Gr. C)	Niederschlag (in mm)	Sonneneinstrahlung (Tagesdurchschnitt in h)
1947	15,9	139,9	7,2
1948	14,7	163,6	7,1
1949	13,9	108,8	6,6

Vergleicht man die Angaben über die Witterung mit den Nachwuchskoeffizienten der Horstpaare mit Jungvögeln, dann gilt es, darauf zu achten, in welcher Zeit die Wetterverhältnisse überhaupt einen Einfluß auf die Storchbrut haben können. Die Jungstörche bleiben zwar oft bis Ende Juli im Horst, aber dennoch kann die Witterung nur in der Zeit von April bis Juni einen wesentlichen Einfluß haben. Im Juli, wenn die Nestlingszeit der jungen Störche zu Ende geht, kommt es sehr darauf an, daß genügend Nahrung vorhanden ist, aber für die Entwicklung der Beutetiere sind ja die Wetterverhältnisse der vorhergehenden Monate von hauptsächlichlicher Bedeutung.

Von einer deutlichen Abhängigkeit vermag man nichts zu erkennen beim Vergleich von Tabelle 5 mit den Nachwuchskoeffizienten. Bedenkt man, welche Ausweichmöglichkeiten der Storch in seiner Nahrung hat, dann wird man ohne weiteres eine große Variationsbreite in der Witterung annehmen, bei der die Tiere gleiche Voraussetzungen für das Brutgeschäft haben. Diese Variationsbreite herauszufinden und den Einfluß des Wetters auf die Brut genau nachzuweisen, dazu benötigt man großes Vergleichsmaterial oder zufällig gewonnene Extremwerte.

Bei den Nachwuchskoeffizienten auf ein Horstpaar (F) fällt nur das Jahr 1948 besonders auf. Für 1949 ist 2,3 ein günstiger Wert (Elsaß 1,9, Baden und Württemberg 2,1), wahrscheinlich der beste für Mitteleuropa überhaupt. Ein Vergleich mit Wetterdaten (etwa ab Februar oder März, auch dem Jahresdurchschnitt) ergibt nichts Neues.

2. Die Stärke der Bruten

Die Tabelle 6 enthält nur den prozentualen Anteil der Bruten mit verschiedener Jungvogelzahl, da sich aus der Zahl selbst infolge der jährlichen Schwankungen der Brutpaarzahl kein klares Bild ergibt.

Tabelle 6 (Stärke der Bruten in Prozent)

	Jungvögel					
	0	1	2	3	4	5
1945	10	3,5	27	43,5	15	0
1946	3	0	33,5	37	24,5	2
1947	3,4	3,4	32	36	24,6	0,8
1948	10	6,4	28,3	38,6	16	0,7
1949	19	7	15	40	17	2

Die Anzahl der Horstpaare ohne Jungvögel ist in den einzelnen Jahren recht unterschiedlich. 1949 (es wurde der Wert b) der Tab. 4 zu Grunde gelegt) beträgt

sie fast ein Fünftel der Population. Die Nester, in denen drei Jungvögel aufgezogen werden, sind bei weitem am zahlreichsten. Es gibt dagegen nur wenige Storchpaare, bei denen fünf Junge flügge wurden: 1945 kein Paar, 1947 und 1948 1, 1946 und 1949 2 Paare mit so großer Nachkommenschaft. Nester, aus denen gar sechs Jungvögel ausflogen, sind weder aus den letzten Jahren noch von früher bekannt.

III. Ergebnisse der Storcheneringung

Die meisten Ringfunde, die hier angeführt werden, sind zwar schon irgendwo veröffentlicht worden und auch über den Zug des Weißen Storches hat man schon ausführlich berichtet. Dennoch erscheint es mir durchaus berechtigt, das,



Baumnest im Gemeindebezirk Sickenhofen, Kr. Dieburg.
Phot. E. Keim, 15. 6. 1937.

was bisher über den Zug der hessischen Störche bekannt geworden ist, in kurzer Form noch einmal zusammenzustellen.

Es ist ja allgemein bekannt, daß die europäischen Störche auf zwei verschiedenen Wegen in ihre Winterquartiere ziehen. Die Hauptmasse zieht nach Südosten ab, während die Störche, die südwestlich von Westfalen, Rheinland, Hessen,



Wiederfunde beringter Störche aus Hessen.

—: Jungvögel auf dem ersten Herbstzug

--: andere wichtige Funde

(Zwei Herbstfunde von Jungstörchen sind nicht eingezeichnet. Fundort Frankreich).

Baden und Württemberg (20) beheimatet sind, die Südwestroute (Frankreich, Spanien, Gibraltar, Nordafrika) einschlagen. Auch die meisten Tiere aus Südholland ziehen nach Südwesten.

Obwohl also Hessen ein Grenzgebiet der südwestlich ziehenden Population darstellt, denn die allermeisten Störche der in derselben geographischen Länge weiter östlich liegenden Gebiete ziehen nach Südosten, wandern keine hessischen Störche auf dem südöstlichen Reiseweg in ihr Überwinterungsgebiet, was der Mangel an Ringfunden beweist.

Der eine Ringfund:

Beringt: Heskem (Kr. Marburg) 1947, juv.

Gefunden: Uschak, Türkei (38° 41' N 29° 22' E), 22. III. 48—(32)

Kann kaum als Abweichung vom normalen Zug gewertet werden, da es sich um ein unreifes Tier auf dem Heimweg handelt. Jedoch muß man die Möglichkeit, daß hier ein Fall von südöstlichem Zug vorliegt, in Betracht ziehen. Sieht man sich nach dieser Feststellung einmal die Zugscheidekarte von W. RÜPPELL (Der Vogelzug 1937) an, so ist es offensichtlich, daß diese Karte etwas berichtigt werden muß. Denn die den nördlichen Teil Hessens bewohnende Storchpopulation gilt dort als südöstlich ziehend, während doch nach den bisherigen Wiederfinden das von ihr bewohnte Gebiet nicht einmal eine Mischzone ist. Auch die Richtigkeit der Grenzlinie der westlichen Mischzone muß damit angezweifelt werden. Ich habe die neue Linie in die Karte eingezeichnet, kann aber (da mir das Material fehlt) nicht sagen, ob die Grenze noch weiter nach Norden verschoben werden muß.

An einer Anzahl von Ringfunden (von Jungtieren im ersten Herbst) kann man den Zugweg verfolgen:

Ringnummer	Zeit und Ort der Beringung	Zeit und Ort des Fundes
H 205243	Oberissigheim (Kr. Gelnhausen), 8. VI. 1937	Obrich b. Bermering, Dep. Moselle (Frankr.), 20. VIII. 1937 — (24, 1937/38)
H 205261	Lieblös (Kr. Gelnhausen), 8. VI. 1935	Anastasié, Saint-Chartes (Frankr.), 20. VIII. 1935 — (24, 1935/36)
H 225722	Rothenbergen (Kr. Gelnhausen), 21. VI. 1938	Am La Claise in Abilly, Dept. Indre et Loire (Frankr.), 5. IX. 1938 — (5)
H 210884	Neuenhaßlau (Kr. Gelnhausen), 23. VI. 1935	Villette sur Aine (Frankr.), 18. VIII. 1935 — (24, 1935/36)
H 210889	Rothenbergen (Kr. Gelnhausen), 23. VI. 1935	Zürich (Schweiz), XII. 1935 — (24, 1935/36)
H 225474	Groß-Gerau, 1939	Bas-en-Basset (Frankr.), 14. VIII. 1939 — (5)
R 5178	Kirchhain (Kr. Marburg) 1912	90 km NE von Barcelona (Spanien) 1. IX. 1912 — (5)
H ?	Kleinseelheim (Kr. Marburg), 9. VI. 1912	Barcelona (Spanien), 9. VIII. 1912 — (23)
R 3605	Werkel (Kr. Fritzlar-Hom- berg), 15. VI. 1910	Barcelona (Spanien), Ende VIII. 1910 — (23)

Der einzige Ringfund in Nordafrika, den man verwerten kann, weil es ein Jungvogel auf dem ersten Herbstzug war, stammt aus Hessen:

H 206830	Kirchhain (Kr. Marburg), 6. VI. 1931,	100 km NE von Rabat, Ma- rokko, 18. VIII. 1931 — (5)
----------	--	---

Eine weitere Rückmeldung eines hessischen Storchs aus Afrika ist vorhanden. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen heimwärts ziehenden Vogel, der deshalb besondere Beachtung verdient, weil der Fundort in der Nähe des Nigers ein Überfliegen der Sahara möglich macht.

H 211336	Rothenbergen (Kr. Gelnhausen), 19. VI. 1940	Kiffa (16° 39' N 1° 23' W), Afrika, Ende Januar 1946 — (32)
----------	---	--

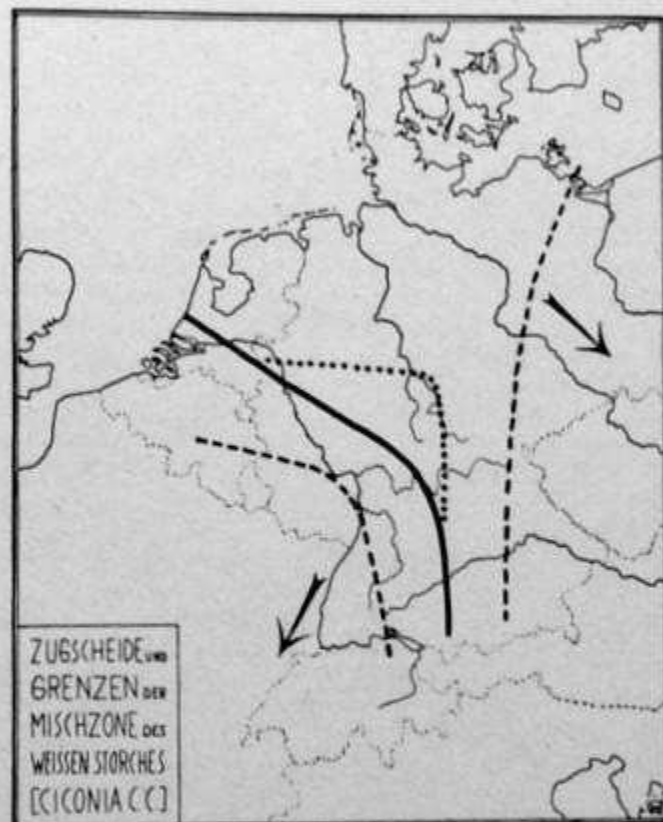
Noch zwei Ringfunde liegen vor, die eine Abweichung vom normalen Zugweg unserer Störche zeigen. Diese beiden Funde stammen aus Italien.

R B 33587	Lampertheim (Kr. Bergstraße), 17. VI. 1934	Vercelli, Piemont (Italien), 12. VIII. 1934 — (5)
R B 35450	Heppenheim (Kr. Bergstraße), 21. VI. 1933	Albenga, Savona (Italien), 4/5. VIII. 1933 — (5)

Zugscheidekarte

(aus J. STEINBACHER (13),
nach W. RÜPPELL;
ergänzt!)

- : Zugscheide nach RÜPPELL
- : Grenze der Mischzone nach RÜPPELL
- : Nach hessischen Ringfunden abgeänderte Zugscheide



Während NIETHAMMER und andere Autoren der Meinung sind, daß in Italien nur ausnahmsweise Storchenzug stattfindet, nimmt HAVERSCHMIDT anhand einer Reihe von Wiederfinden deutscher und holländischer Störche an, daß es einen regelmäßigen Durchzug in Italien gibt. Ich weise darauf hin, weil die Lösung dieser Frage auch eine Aufgabe der hessischen Beringer ist.

Es soll noch etwas betrachtet werden, was vom Thema dieses Abschnittes abweicht. HAVERSCHMIDT versucht in seiner Arbeit „Bemerkungen über den Weißen Storch im nördlichen Zugscheidegebiet“ (Ornith. Beobachter 1950 p. 73—79) zu beweisen, daß sich die südwestlich und südöstlich ziehenden Populationen nicht nur im Zugweg, sondern auch im Ankunftsdatum, Vermehrungskoeffizienten und der Häufigkeit der Nester mit 5 Jungvögeln unterscheidet. Mir scheint, daß die Zahl der Nester mit 5 Jungen in Hessen — verglichen mit

der Tabelle HAVERSCHMIDT's (in der leider nicht der prozentuale Anteil der Brut mit 5 Jungen enthalten ist, so daß keine genaue Vergleichsmöglichkeit besteht) und den Angaben in seinem Storchbuch (p. 10 u. 11) — ebenso gering ist, wie die gleiche Zahl bei der südöstlich ziehenden Population Hollands. Es soll aber gerade umgekehrt ein Merkmal der Populationen mit südwestlicher Zugrichtung sein, daß Nester mit 5 Jungen regelmäßig in mäßiger Zahl vorkommen.

Vergleicht man gar die Nachwuchskoeffizienten, die bei den südwestlich ziehenden Populationen größer sein sollen, so macht sich deutlich eine Diskrepanz bemerkbar. Glücklicherweise ist die Vermehrungszahl für Nordhessen (Reg.-Bez. Kassel und Wiesbaden) für 1934 vorhanden.

Holland 1934	(südöstliche Population)	2,9
	(südwestliche ")	3 (od. 3,2*)
Hessen 1934	(südwestliche ")	2,5

(Ein Vergleich von Ankunftsdaten würde hier zu weit führen, besonders da sie für Hessen nur aus Teilgebieten vorliegen. Dieser Vergleich soll vielleicht an anderer Stelle nachgeholt werden.) Jedenfalls kann man dieses Unterscheidungsmerkmal bis jetzt noch nicht verwenden.

*) Je nach Annahme des Zugscheidegrades

IV. Literatur

1. Atlas des Vogelzuges, SCHÜZ, E. und WEIGOLD, H.; Berlin 1931
2. SCHÜZ, E.: Bestandsregelnde Einflüsse in der Umwelt des Weißen Storchs. Zool. Jahrbücher 1942
3. GESNER, Konrad: Historia animalium, 1555
4. MAURER, Alfred: Jahresbericht 1938/39, p. 40 der Beob.-St. „Untermain“
5. HAVERSCHMIDT, Fr.: The Life of the White Stork, Leiden 1945
6. SCHÜZ, E.: Bewegungen im Bestand des Weißen Storchs seit 1934. Ornith. Monatsberichte 48/1940, p. 1
7. FISCHER, Karl Rudolf: Das Schicksal der Störche in Hessen. Bericht d. Oberhess. Ges. f. Natur- und Heilkunde Gießen, Band 15/1932
8. Zeitschrift für Parasitenkunde Bd. 11/1940, p. 569
9. ROE, O. le: Die Vogelfauna der Rheinprovinz
10. Ornithologischer Beobachter 1950 Jahrg. 47, Heft 3, mit Arbeiten von HAVERSCHMIDT, SCHIFFERLI und SCHIERER, KUHKE und SCHÜZ, HORNBERGER, BLOESCH
11. SUNKEL, W.: Alte Beringungsaufzeichnungen
12. ders.: Alte handschriftliche Notizen
13. STEINBACHER, J.: Vogelzug und Vogelzugsforschung, 1951
14. SUNKEL, W.: Die Störche Hessen-Nassaus im Jahr 1934. Vogelring VIII, Heft 1., 1936
15. WIEGAND, H.: Kurhessische Storchenerhebung. Vogelring VII, 1935
16. POHL, K.: Beobachtungen im Lahngebiet. Vogelring XI, Heft 1, 1939
17. GARNIER, E.: Jahresbericht 1931/32 der Beob.-St. „Untermain“
18. ZIEGLER, Julius: Storchennester in Ffm. und dessen Umgebung. Bericht d. Senck. Naturf. Ges. 1892, p. 179
19. ders.: Ebenda 1892, p. 47—49
20. NIETHAMMER, G.: Handbuch der deutschen Vogelkunde Bd. II
21. SUNKEL, W.: Die Vogelfauna von Hessen
22. BUXBAUM, L.: Ornith. Monatschrift Bd. 16/1891
23. LUCANUS, Friedrich von: Die Rätsel des Vogelzuges, 1929
24. Sämtliche Beringungsberichte der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“. Siehe Jahresberichte
25. Vogelschutzstelle Niedersachsen: Rundschreiben Nr. 4, Wie steht es um d. Verbr. d. W. Storchs in Nieders. Bearbeitet von HARTMANN, G.
26. SIEWERT, Horst: Störche, Berlin 1932
27. JOST, W.: Jahresbericht der Vogelk. Beob.-St. „Untermain“ 1950/51
28. SUNKEL, W.: Umfrageergebnis im Frühjahr 1950
29. SCHÜZ, E.: Reifung, Ansiedlung und Bestandswechsel beim Weißen Storch, in: Ornitholog. d. Der Bestand des Weißen Storchs in Ostpreußen 1931, Verl. Ornith. Ges. Bayern XX, Heft 1, 1932, p. 191—225
30. GEBHARDT, Dr. L. und SUNKEL, Dr. W.: Neue hessische Vogelfauna; Manuskript!
31. SCHÜZ, E. und BÖHRINGER, R.: Vom Zug des Weißen Storchs in Afrika und Asien. Vogelwarte 1950, p. 160.

Sturmschwalbe — *Hydrobates pelagicus* L. — in Hessen gefunden

Sebastian Pfeifer, Frankfurt am Main.

Am 2. Oktober 1952 fand der Jagdaufseher Ludwig Schäfer II, Bad König i. O., eine Sturmschwalbe, die er von einem uns unbekannten Präparator präparieren ließ. Weder er noch der Präparator konnten den Vogel naturgemäß bestimmen. Sie hielten ihn für eine „Peruanische“ Seeschwalbe. Herr Schäfer hat diesen seltenen Irrgast gegen Erstattung der Unkosten der Vogelschutzstelle überlassen, die ihn wegen seines hohen Seltenheitswertes dem Senckenberg-Museum geschenkt hat. In der Größe kommt die Sturmschwalbe nicht ganz an den Mauersegler heran. Die Unterseite des Vogels ist schwarzbraun, Rücken und Oberkopf sowie Schwanz schwarz. Oberflügeldecken schwarzbraun, schwach angedeutete Flügelbinde, Handschwingen schwarzbraun. Die 2 cm sichtbaren weißen Bürzelfedern haben schwarze Enden. Bürzelseiten weiß, Unterschwanzdecken grauschwarz mit einzelnen weißen Federn mit schwarzen Enden. Der in unserem Besitz befindliche Vogel ist in fliegendem Zustande, in dem seine morphologischen Merkmale, unter anderem auch die weißen Unterflügeldecken, sehr gut zu sehen sind, aufgestellt. Die Abbildung im Naumann (2) auf Tafel 5 entspricht besonders hinsichtlich der Bürzelseitenfärbung nicht unserem Balg. Die im Witherby (5) auf Tafel 94 gezeigte Abbildung entspricht dagegen unserem Vogel ganz ausgezeichnet. Das Präparat ist nicht als gut zu bezeichnen. Besonders der Hals ist etwas zu lang geworden. Nach Auffassung des Präparators handelt es sich um ein junges Männchen, da eine ganze Anzahl Flügelfedern, insbesondere die Ober- und Unterflügeldecken, noch teilweise von Federkielen umschlossen sind. Die Maße sind: Schnabel 11,5 mm, Ständer 21,5 mm, Flügel 110 mm und Schwanz 53,2 mm. Das Gewicht wurde nicht ermittelt.

Die bisherigen Funde der Sturmschwalbe in Hessen zeigen deutlich, wie selten es an sich vorkommt, daß dieser ausgesprochene Meeresvogel, der sich nur zur Brutzeit überhaupt dem Land nähert, bis in unser Hessenland verschlagen wird. Daß er noch nicht allzulange bekannt ist, zeigt deutlich die im Jahre 1791 im Verlag Crusius in Leipzig erschienene 4-bändige gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands von Bechstein. In der darin beschriebenen Artenliste deutscher Vögel fehlt die Sturmschwalbe. Die erste bekannt gewordene Sturmschwalbe für Hessen wurde nach Sunkel (4) bei starkem Nordweststurm am 9. 11. 1800 ganz in der Nähe des Sitzes der Vogelschutzstelle bei Frankfurt am Main mit der Hand gefangen. 10 Jahre später wurde ein weiteres Stück am 12. 11. 1810 in Frankfurt erlegt. 11 Jahre später, im Jahre 1821, wurde wiederum 1 Stück dieser Sturmschwalbe lebend im Odenwald gefangen. 131 Jahre sind es also bereits her, seit die Sturmschwalbe nachweislich in Hessen zum letzten Male beobachtet und gefunden wurde. Nach Niethammer (3) kann man die Sturmschwalbe alljährlich von Oktober bis Dezember auf der Nordsee und bei Helgoland beobachten. Im Nordseeküstengebiet werden (ebenfalls nach Niethammer), öfter ermattete oder verendete Stücke gefunden, während das Tier im Ostseeküstengebiet viel seltener zur Beobachtung kommt, bzw. tot gefunden wird.

Das nächste Brutgebiet der Sturmschwalbe liegt in Schottland, Irland und Wales, auf Inseln der bretonischen und nordwestspanischen Küste, auf normannischen Inseln und auf der Scilly-Insel. Sie brütet in Felsen- oder Gemäuerspalten und